

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Wagungspreis monatlich 8.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Einzelgen: die 8-gesp. Seite 0.40 Gulden, Restamezelle 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720, für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Drucksachen 3290

Nr. 178

Dienstag, den 3. August 1926

17. Jahrgang

Das Vollmachtsgesetz für die polnische Regierung.

Keine Sejm Auflösung. Die polnische Außenpolitik.

Der Sejm hat gestern die Mehrzahl der vom Senat in dem Gesetz über Verfassungsänderungen und Regierungsvollmachten beschlossenen Änderungen abgelehnt. Infolgedessen wird Donnerstag noch eine Senatsitzung stattfinden müssen, um die Beschlüsse der beiden Häuser in Uebereinstimmung zu bringen. Das vom Sejm angenommene verfassungsbändernde Gesetz tritt somit in Kraft, so daß die Regierung bereits in der Lage ist, von ihrem Dekretierungsrecht Gebrauch zu machen. Wie verlautet, hat die Regierung auch bereits einige Dekrete fertiggestellt, die demnächst veröffentlicht werden sollen. Diese Dekrete betreffen in erster Linie die Umgestaltung des staatlichen Verwaltungsapparates, die Änderungen des Statuts der Bank Polki, welche die Vergrößerung des Betriebskapitals der Bank durch Heranziehung fremden Kapitals und somit eine Neuemission von Staatsbanknoten ermöglichen soll. Ferner wird die längst erwartete, dem Wünsche Pilsudskis entsprechende Reorganisation der obersten Heeresleitung durch ein Dekret des Staatspräsidenten geregelt werden. Es soll dabei bekanntlich eigens für Pilsudski der Posten eines Generalinspektors der Armee geschaffen werden, ein vom Kriegsminister und überhaupt vom Kabinett unabhängiges und der parlamentarischen Kontrolle entzogenes Amt, das es Pilsudski ermöglichen wird, seinen entscheidenden Einfluß mehr hinter den Kulissen auszuüben. Es wird daher angenommen, daß Pilsudski gleichzeitig von seinem Kriegsministerposten zurücktreten wird und an seiner Stelle soll einer der ihm ergebenen Generale Belski, Skierski oder Rydz-Smigly, bestimmt werden.

Der Sejm lebte den sozialdemokratischen Antrag auf sofortige Auflösung des Sejm und Ausschreibung neuer Wahlen mit einer Mehrheit der Rechts- und Mittelparteien ab. Da der Sejm im November zur Erledigung des Staatsbudgets für das nächste Jahr einberufen werden soll, und diese Beratungen bis fünf Monate dauern können, ist das Weiterbestehen des jetzigen Sejms bis zum Frühling 1927 gesichert.

Der auswärtige Ausschuss des polnischen Landtages beendete gestern die Diskussion über das Exposé des Außenministers Jalewski. Der nationaldemokratische Ag. und frühere polnische Außenminister Senda hielt eine längere Rede, in der er betonte, daß seine Partei trotz aller Achtung für den Völkerbund in dieser Einrichtung keinen Ort des Friedens erblicken könnte, schon deshalb nicht, weil Deutschland bei seinem ausgesprochenen schlechten Willen (?) nur die politische Kraft und die militärische Bereitschaft der in Betracht kommenden Staaten anerkennen werde (?). Im weiteren Verlaufe seiner Rede stellte Senda an Außenminister Jalewski die Forderung, daß er bedingungslos einem jeden Handelsvertrag mit Deutschland entgegenzutreten solle - der mit politischen Rücksichtungen an Deutschland erkaufte werden müßte. Endlich verlangte er eine diplomatische Initiative Polens gegen Osten, um dem zunehmendem Druck des deutschen und des russischen Flügels entgegenzutreten.

Außenminister Jalewski erklärte in seiner Antwort u. a., daß die Frage des deutsch-russischen Vertrages Gegenstand der ernstesten Prüfung seitens der polnischen Regierung nicht nur war, sondern noch ist. Jedenfalls erfordere die ganze Angelegenheit noch eine genaue Untersuchung; und er sei der Auffassung, daß der Völkerbund hier das beste Urteil fällen könne und wenn er recht unterrichtet sei, werde sich auch die nächste Völkerbundversammlung damit beschäftigen.

Der auswärtige Ausschuss nahm am Ende seiner Beratung eine Resolution an, in der die Regierung aufgefordert wird, noch vor der Herbsttagung des Völkerbundes ein diplomatisches Buch herauszugeben, das die Dokumente enthält, die die Frage eines Sitzes Polens im Völkerbundsrate betreffen.

Der Verbandstag der Metallarbeiter.

Wahrung zur Einigkeit der Arbeiterschaft.

In den Zentralhallen begann am Montag der 17. ordentliche Verbandstag des Metallarbeiterverbandes. Für die Bremer Mitgliedschaft und für die Bremer Arbeiterkammer begrüßte Oskar Schulze, für das Bremer Ortskartell des ADGB Emil Sommer den Verbandstag. Namens des Bremer Senats wünschte Oberregierungsrat Dr. Böllers der Metallarbeitertagung gutes Gelingen.

Der Vorsitzende Robert Dismann gedachte dann, während sich die Anwesenden von ihren Plätzen erhoben, der zahlreichen Toten, die seit dem letzten Verbandstage 1926 zu beklagen sind und erwähnte unter ihnen den Reichspräsidenten der Republik, Friedrich Ebert. Anschließend begrüßte der Redner den Verbandstag und wusch mit einigen knappen Sätzen die gegenwärtige politische und wirtschaftliche Lage, wobei er besonders auf die immer noch vorhandene Kriegsgefahr hinweist. Nicht durch brutale Gewalt, sondern durch Verhandlung, wie sie die internationale Arbeiterschaft wolle, könne es wieder aufwärts gehen. — Damit war der Verbandstag eröffnet.

Die zahlreich erschienenen ausländischen Delegierten mahnten dann in den Begrüßungsreden zur Einheit der Arbeiterschaft in der Abwehr der Angriffe des Unternehmertums und gegen jede Gefahr eines neuen Krieges. Stürmischen Beifall erntete u. a. der österreichische Redner Domes, als er wünschte, daß recht bald der Anschluß Deutschlands an Deutschland erfolge. Als Vertreter des ADGB sprach Leipart, der das lebhafteste Interesse des Bundes am Gelingen seiner stärksten Organisation feststellte. Auf den Verbandstag des D. R. B. blide die gesamte Öffentlichkeit und vornehmlich das Unternehmertum. Der Verbandstag vertrete darum in starkem Maße Ehre und Ansehen der ganzen Arbeiterbewegung und werde sich fester der daraus erwachsenden Pflichten bewußt sein.

Die Wahl des Vorstandes ergab, unter Ablehnung eines kommunistischen Vorschlages: Schulze-Bremen, Vorstand; vom Hauptvorstand und Böhler-Köln. Die Wahl der

Schriftführer, der Beschwerde-, Rechnungs- und Wahlkommission erfolgte ohne Widerspruch. Beschlossen wurde zunächst, ein

Protesttelegramm an den Reichsenat des Reichsgerichts wegen der Ablehnung des vom Vorstand gestellten Antrages auf Freilassung des in Halle gewählten Delegierten Georg Schumann. Ein Antrag der kommunistischen Fraktion, gegen das Verbot des Bremer Kommunistenblattes aus Anlaß des Abdruckes des bekannten Hindenburg-Gedichtes bei dem Bremer Senat scharfsten Protest einzulegen, wurde dahin angenommen, daß dem Vorstand die Art des Protestes überlassen bleiben soll.

Eine längere Aussprache ergab sich dann über mehrere von den Kommunisten gestellte Anträge, wonach die Tages-

ordnung um die Punkte Jugendfrage, Achthundentag und soziale Gesetzgebung erweitert werden sollte. Hieran stellte Dismann fest, daß, wenn diese Fragen nicht besonders auf der Tagesordnung stünden, so doch das Interesse des Verbandstages daran kein geringeres sei, wie an allen anderen Fragen. Der Vorstand habe auf diesen Gebieten alles getan; im übrigen würden die verschiedenen Tagesordnungspunkte Gelegenheit geben, diese Dinge mit zu erörtern. Die kommunistischen Anträge auf Abänderung der Tagesordnung wurden darauf mit großer Mehrheit abgelehnt. Damit war die Vormittags-Sitzung beendet.

In der Nachmittags-Sitzung erstattete Reuter-Mainz einen vorläufigen Bericht der Mandatsprüfungskommission. Die Anwesenheitsliste verzeichnete 187 Delegierte, 17 Beiratsleiter, 7 Mitglieder des erweiterten Beirats, 3 Ausschussmitglieder, 2 Redakteure, 1 Vertreter der Bildungszentrale, 17 Vorstandsmitglieder; insgesamt 284. Ein Antrag der Kommission, die für einwandfrei befundenen Mandate für gültig zu erklären, wurde angenommen.

Ueber die eigentlichen Verhandlungen des Verbandstages werden wir ausnahmsweise berichten.

Mißlungenes Attentat auf Mexikos Präsidenten.

New York will die Kirchenfreiheit, d. h. das amerikanische Petroleumkapital beschützen.

Die mexikanische Polizei gibt die Aufdeckung eines Komplotts zur Ermordung Calles bekannt. Verhaftet wurden eine Stenotypistin, die in dem dem Callesbüro gegenüberliegenden Rathaus beschäftigt war, weiter die Frau eines Seifenfabrikanten, der selbst stüchtern konnte, der Sohn des mexikanischen Senators Kraus und 5 andere Personen. Die Regierung hält die näheren Umstände noch geheim. Alle Verhafteten sind Mitglieder der Liga für die Verteidigung der religiösen Freiheit.

Wie „N. Y. Press“ aus San Antonio (Texas) meldet, ist der aus Mexiko ausgewiesene päpstliche Delegat Monsignore Crepsi vorgestern dort eingetroffen. Er erklärte, daß es in Mexiko zu keiner Revolution kommen werde, wenn der Heilige Stuhl es vermeiden könnte. Es gäbe zwei Arten zur Beilegung des Streites. Die eine sei ein Kompromiß zwischen den Katholiken und der Regierung in Mexiko und die andere ein Eingreifen der diplomatischen Vertreter.

New York mischt sich in den Kirchenstreit ein.

Der amerikanische Generalkonsul hat beim Staatsdepartement gegen die Ueberrahme des Eigentums der amerikanischen Episkopal-Kirche San Jose de Gracia Ein-

spruch erhoben. Die Kirche ist seit 1857 amerikanischer Besitz, wurde aber von einem mexikanischen Geistlichen verwaltet. Die Regierung hat auf den Einspruch erwidert, der Geistliche habe das Kirchenbuch nicht in der vorgeschriebenen Weise geführt.

„Daily Telegraph“ berichtet aus Mexiko: Der Beschlagnahme der amerikanischen Kirche von San Jose durch die mexikanische Regierung werde große Bedeutung beigemessen, da man es für wahrscheinlich halte, daß es nunmehr zu einem Zusammengehen zwischen Washington und London kommen werde. Dagegen berichten „Times“ aus New York, das amerikanische Staatsdepartement wolle entschlossen, solange wie möglich zu vermeiden, in den mexikanischen Kirchenkonflikt verwickelt zu werden. In Washingtoner amtlichen Kreisen sei zum Ausdruck gebracht worden, daß die amerikanische Regierung beabsichtige, vollkommen und absolute Neutralität in diesem Konflikt zu wahren, um nur den amerikanischen Untertanen jenseits der Grenze Schutz zu sichern. Die amerikanische Regierung lasse sich von den Grundfragen religiöser und politischer Freiheit leiten und habe keineswegs den Wunsch, sich in die inneren religiösen Streitigkeiten eines befreundeten Nachbarlandes einzumischen. — Dieselben Phrasen gebrauchte man auch in Amerika, bevor man den Spaniern seinerzeit Kuba raubte.

Wer hat Deutschlands Not verschuldet?

Von Eduard Bernheim.

An jedem Jahresstage des Kriegsausbruches beschäftigt uns besonders lebhaft die Frage, welche Persönlichkeiten und Kräfte in Deutschland dafür verantwortlich sind, daß das deutsche Volk in den Weltkrieg verstrickt worden ist.

Auf diese Frage gibt u. a. Antwort die soeben erschienene Schrift von Dr. Heinrich Kanner „Der Schlüssel zur Kriegsschuldfrage“ (München 1926, Südbayerische Verlags-gesellschaft m. b. H.). Kanner ist unbefreitbar einer der allerbesten Kenner des für die Entstehung des Weltkrieges in Betracht kommenden Tatsachenmaterials. Kanner hat aus seinen Erkenntnissen die Folgerungen gezogen, die sich von jeder persönlichen Gefälligkeit, aber auch von jeder schwächlichen Rechnungsträgererei freihalten.

Kanner legt dar, daß der 1870 von Bismarck geschlossene Bündnisvertrag Deutschlands mit Oesterreich-Ungarn, der als rein defensives Bündnis verstanden worden war und dem Bismarck mit größter Fähigkeit diesen Charakter zu erhalten gesucht hatte, nach Bismarcks Sturz durch militärische Abmachungen schrittweise zu einem Bündnis umgestaltet wurde, das Deutschland die Verpflichtung auferlegte, mit Oesterreich-Ungarn gegebenensfalls bei einem Angriffskrieg gemeinsame Sache zu machen. Bismarck kannte eben die schwachen Seiten der habsburgischen Politik und hatte sich stets gegen die von Wien aus betriebene Agitation aufgelegt, die das Bündnis mit Oesterreich-Ungarn um eine Militärkonvention zu verstärken suchte, die Deutschland unter Umständen zu zwingen würde, auf Oesterreichs Antrags in einen Krieg mit Rußland zu ziehen. Ebenso energisch wies Bismarck alle Versuche hochstehender Militärs zurück, die die auswärtige Politik unter ihren einseitigen militärischen Gesichtspunkten beeinflussen wollten.

Die bräutliche Entlassung Bismarcks durch Wilhelm II. im Jahre 1890 verschaffte dem großen Generalstab den gewünschten Einfluß auf die auswärtige Politik. Wie verhängnisvoll dieser deutsche Generalstab am Vorabend des Weltkrieges seinen Einfluß geltend gemacht hat, hat schon Rautsky in seiner 1919 erschienenen, noch heute sehr aktuellen Schrift „Wie der Weltkrieg entstand“ deutlich aufgezeigt. Rautsky erkannte schon damals mit klarem Blick den wahren Sitz des Übels. Rautsky drückt die Denkschrift ab, die der große Generalstab am 20. Juli 1914 dem auswärtigen Amt und dem Reichskanzler über die politische Lage überlieferte, und kennzeichnet sie als eine Arbeit, die gar nicht des Amtes des Generalstabes war und die einen Eingriff der Militärs in die Diplomatie bedeutete.

„Das ist“, schreibt Rautsky dort, „der Sinn dieser Proklamation des Generalstabes an den Reichskanzler. Damit erhebt die Zentralorganisation des Militärs den Anspruch, die Entscheidung über die auswärtige Politik in ihre Hand zu nehmen und eine

kriegerische Übung zu beschleunigen, eben in dem Moment, wo die Zivilgewalt sich anschickte, nachzugeben, einen neuen auch kleinen Schritt zum Frieden zu machen.“ (Seite 132.)

Der Ausdruck Zivilgewalt für den Reichskanzler knüpft hier an eine Randbemerkung Wilhelms II. zu einem Telegramm Bethmann Hollwegs vom 25. Juli an, wo Wilhelm diesen geringfügig den „Zivilkanzler“ nennt. Tatsächlich kannte jedoch die deutsche Verfassung nur einen Reichskanzler, der etwas mehr bedeuten sollte, als etwa nur einen Nebengeordneten des obersten Militärs. Wilhelm drückte den unglückseligen Bethmann Hollweg in den Tagen der bedeutungsvollen Entscheidungen systematisch so weit herab, daß der Chef des Großen Generalstabs, Graf Moltke der Jüngere, es sich herausnehmen durfte, zur selben Zeit, wo Bethmann für den Frieden sich bemühte, an die österreichische Heeresleitung die Nachricht gelangen zu lassen, daß Berlin den Krieg für unabwendbar halte und zum Neubeistehen entschlossen sei. So konnte es denn kommen, daß der Minister Berchtold am 31. Juli, als ihm Feldmarschall Conrad in Wien vom Inhalt eines solchen Telegramms Mitteilung machte, ausrief: „Das ist gelungen! Wer regiert, Bethmann Hollweg oder Moltke?“

Wilhelm II. und seine Leute können tausendmal erklären, er habe den Weltkrieg „nicht gewollt“. Nicht darauf kommt es an, was ein Mensch „gewollt“ hat, sondern darauf, was er getan hat. Man braucht nicht die Absicht gehabt zu haben, ein ganzes Dorf niederzubrennen, aber wenn man ein Feuer angezündet hat, in dessen notwendiger Folge das ganze Dorf niederbrannte, so ist man darum doch der Brandstiftung schuldig. Der Briefwechsel der beiden Feldmarschälle Conrad und Moltke und der Depeschenwechsel Wilhelms II. mit Franz Joseph beweisen unwiderleglich, daß nicht erst die allgemeine Mobilmachung Rußlands die deutsche Regierung zur Kriegserklärung an Rußland veranlaßt hat, sondern daß diese schon zwischen den Regierungen der beiden Mittelmächte vereinbart war, ehe diese von der russischen Mobilmachung erfuhren. In einem Telegramm Wilhelms II. an Franz Joseph vom 31. Juli 1914, nachmittags 4 Uhr 5 Minuten, ist von einer Bedrohung Deutschlands durch Rußland keine Rede, sondern es heißt einfach:

„Ich rechne mit dem 2. August als erstem Mobilmachungstag und bin bereit, in Erfüllung meiner Bündnispflichten sofort den Krieg gegen Rußland und Frankreich zu beginnen.“

Und Franz Joseph antwortete am 1. August: „Ich danke Dir, teurer Freund, für Deine herzlichen Mitteilung. Sobald mein Generalstab erfahren hat, daß Du entschlossen bist, den Krieg gegen Rußland und Frankreich zu beginnen“

und mit aller Kraft durchzuführen, steht auch hier der Entschluß fest, die überwiegenden Hauptkräfte gegen Rußland zu ver sammeln."

Kein Wort läßt der später ausgegebenen Parole Raum, daß die Notwendigkeit der Verteidigung Deutschlands Wilhelm II. gegenüber habe, mit der Kriegserklärung an Rußland den Weltkrieg zu "beginnen". Wie das Wort "Bündnispflichten" in Wilhelms obigen Telegramm bemerkt, liegt hier der wirkliche Schlüssel zur Kriegsschuldfrage.

Kanner faßt das zu folgenden Zeitsätzen zusammen, deren wichtigste wie folgt lauten:

„daß die deutsche Regierung von seit 1888 öffentlich bekannten Bündnisvertrag mit Oesterreich heimlich — ohne es selbst den beiden Bundesgenossen Italien und Rumänien mitzuteilen — durch die Militärkonvention in seinem wesentlichen Punkt, nämlich im Bündnisfall zugunsten einer Balkan-Offensive Oesterreichs abgeändert hatte;

daß Deutschland durch diese Militärkonvention verpflichtet war, Oesterreich auch im Fall einer durch Oesterreich provozierten Mobilisierung Rußlands gegen Oesterreich mit seiner gesamten Armee beizustehen;

daß die deutsche Regierung nicht zum Schutz der Sicherheit des Deutschen Reiches, sondern zur Rettung der durch eine schlechte Innen- und Außenpolitik erschütterten Großmachtstellung Oesterreichs in den Krieg gezogen ist."

Von jener Militärkonvention wußte aber das deutsche Volk so wenig wie irgend ein anderes Volk, wußte auch der deutsche Reichstag nicht, der obenstehend erst auf einen Tag — den 4. August! — einberufen wurde, wo der Krieg schon an Rußland wie an Frankreich erklärt war. Der Reichstag stand vor vollendeten Tatsachen, für die in Deutschland die Hauptverantwortung trugen der Große Generalstab, d. h. die Oberen des deutschen Militarismus, und der im Schlepptau dieser Handlung die „Oberste Kriegsherrn", Wilhelm II.

Und bei dieser liegt auch die Verantwortung dafür, daß der Krieg hingeschlüpft wurde, bis Deutschlands Verbindete am Boden lagen, Deutschlands eigene Widerstandskraft gebrochen war und es finanzielle Verpflichtungen auf sich nehmen mußte, die Millionen von Deutschen in Not und Elend versenken haben.

Briand für deutsch-französische Zusammenarbeit

Der französische Außenminister Briand erklärte einem österreichischen Pressevertreter gegenüber, daß die Aenderung der Regierung keineswegs eine Aenderung der auswärtigen Politik bedeute: „Nie hätte ich, mein Amt übernommen, wenn ich nicht völlig sicher gewesen wäre, meine bisherige Politik fortsetzen zu können. Poincaré hat die Regierung übernommen, um die Finanzfrage zu lösen. Wir haben uns um ihn gruppiert — Männer aller Parteien — um ihn bei der Erfüllung seiner Aufgaben zu unterstützen. Mit dieser Mehrheit wird Poincaré sich bemühen, die französischen Finanzen zu ordnen. Ich werde meine Politik fortsetzen und meine Politik ist die Politik von Locarno."

Diese Abmachungen, erklärt Briand weiter, sind zum größten Teil — man kann sagen zu 1/2 — bereits erfüllt. Ich kann darauf verweisen, daß ich sogar schon vor der Konferenz von Locarno auf eine Wiedervereinigung des Rheinlandes hingearbeitet habe. Der Rest der Abmachungen von Locarno, der noch zu verwirklichen ist, wird verwirklicht werden und das wäre vielleicht geschehen, wenn nicht die französische Regierungskrise die Abwicklung aller Angelegenheiten verzögert hätte. Freilich ist dieser Wille auf beiden Seiten erforderlich. Im Rheinland hat es während der letzten Zeit allerhand Vorfälle gegeben, die in Frankreich die öffentliche Meinung irreführen haben; beispielsweise gewisse geräuschvolle Erinnerungsfeiern. Ich weiß sehr wohl, daß die deutsche Regierung nicht für alle Veranstaltungen und alle Zufälle verantwortlich gemacht werden kann. Immerhin würde es mir die Durchführung meiner Politik erleichtern, wenn man in Deutschland manchmal mehr berücksichtigen würde, welchen Eindruck gewisse Vorfälle auf die öffentliche Meinung in Frankreich machen.

Das gleiche gilt für die Entwaffnung. Mit allerlei kleinen Einzelheiten ist Deutschland mit der Entwaffnung im Rückstand geblieben. Ich messe dem keine entscheidende Bedeutung bei, aber unsere öffentliche Meinung wird unruhig, wenn sie hört, daß die Entwaffnung Deutschlands auf neue Schwierigkeiten stößt. Aus diesem Grunde würde ich wünschen, daß

Deutschland alle Maßnahmen durchführt, die noch durchzuführen sind.

Meine Politik ist, wie gesagt, die Politik von Locarno. Sie bedeutet eine Politik der Verständigung mit Deutschland und es ist meine feste Überzeugung, daß ohne eine Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland das europäische Gleichgewicht nicht wieder hergestellt werden kann. Ich will die Politik von Locarno nicht nur weiterführen, ich will sie auch noch ausbauen. Es ist meine Absicht, im Herbst wieder nach Genf zu gehen, um bei der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund mitzubewirken. Dieser Wunsch ist in Genf nicht nur eine willkommenen Gelegenheit geben, Unterhaltungen mit den deutschen Staatsmännern zu führen, und zwar sehr ausgedehnte Unterhaltungen. Wenn ich von einer Ausgestaltung der Politik von Locarno spreche, so denke ich dabei u. a. auch an eine möglichst weitgehende wirtschaftliche Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland, an eine wirtschaftliche Durchdringung. Es gibt eine Anzahl von Wirtschaftszweigen, auf denen eine französisch-deutsche Zusammenarbeit möglich ist. Die wirtschaftliche Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland wird auch künftig eines meiner Ziele bleiben."

Severings Eingreifen in den Magdeburger Skandal.

Am Montag fand im preussischen Justizministerium in Gegenwart des preussischen Ministerpräsidenten Braur, des Innenministers und des Justizministers sowie der zuständigen Referenten aus den einzelnen Ministerien eine Besprechung über den Fall Kölling statt, in deren Verlauf die ganze Entwicklung dieses Skandals eingehend durchgesprochen wurde. Die Erörterung ergab völlige Einmütigkeit der beteiligten Persönlichkeiten über die einzuleitenden Schritte. Die Art ihrer Durchführung wurde den weiteren Entscheidungen des Justizministers überlassen.

Das Ziel ist zunächst, den Berliner Polizeibeamten umgehend wieder die Möglichkeit zur aktiven Beteiligung an der Untersuchung in der Nordhavre-Affäre zu verschaffen. Es bleibt also bei den letzten Anordnungen des preussischen Innenministers, die bereits vor ihrer Veröffentlichung die volle Billigung des Justizministers gefunden haben. Die Konsequenz aus diesen Anordnungen ist, daß Kölling auf irgendeine Art bald verschwindet. Es muß deshalb jetzt zunächst die Aufgabe des Justizministeriums sein, hierzu auf schnellstem Wege unter voller Wahrung der Staatsautorität die Maßnahmen zu treffen. Der weite — vielleicht leicht zu sehr Kölling vor, mit einem. Amteft endlich die Konsequenzen aus seinem Verhalten selbst zu ziehen und bis Ende der Woche eine Nervenzustand auszuweisen. Das Einbinden des preussischen Justizministers natürlich nicht im geringsten von der selbstverständlichen und durch Kölling indirekt hervorgerufenen Verantwortung, auf dem Disziplinärwege weiter vorzugehen und vor allem zu untersuchen, inwieweit der rebellierende Richter unserer Justiz den von ihm unterzeichneten Brief selbst geschrieben hat oder ein Kollegium besonderer Magdeburger Richter mit schwarzweißem Herzen diesen Brief veranlaßt bzw. entworfen hat. Auch die allgemeinen juristischen Schlussfolgerungen aus dem Fall Kölling, insbesondere inwieweit eine Aenderung des Gerichtsverfassungsgesetzes notwendig ist, muß sich das preussische Justizministerium weiterhin angelegen sein lassen.

Das Magdeburger Richterkollegium.



Severing ante portas!

Das verwandelte Paris.

Oh, wie ist es schön, mein Dorf — mein Paris! — mein Paris!

(Pariser Gastenbauer.)
Und als ich wiederkam, als ich wiederkam, war alles ganz anders. Vierzehn Tage haben diese Stadt um und um gekremelt — es ist beinahe nicht mehr dieselbe. Damit wir uns recht verstehen, eine kleine Anmerkung:
Schwupfen ist Schwupfen — das ist richtig; für den Arzt kehren viele Symptome immer wieder. Aber wie sie auf den einzelnen Organismus wirken, das hängt doch von dessen Beschaffenheit ab, weshalb also häufig genau... Und deshalb können alle Vergleiche zwischen der französischen Situation und der deutschen nur halb — ja, es kehrt vieles wieder, natürlich, die Zahlensprache, die Nervosität, die Sarkasmen... aber es sind eben französische Zahlensprache, französische Nervosität... Nerven sind schon da.
Hier ist — und das ist einmal sicher — vide Vast!

Die Käufer sind gereizt, die großen Warenhändler haben die Bage erfasst (aber falsch) — die ersten Erkenntnisse vom Zeichen der Inflation breiten sich aus. Vorläufig stehen die Franzosen dem Ding etwas fremd gegenüber — man findet die merkwürdigsten Dinge. Zum Beispiel: „Wir nehmen Ihre Bestellung auf Anfertigung entgegen!“ sagt der Kaufmann, „aber ich weiß nicht, was die Geschichte bei Lieferanz kosten wird. Preis freibleibend.“ Gut. Was ist aber, wenn vorher bezahlt wird? Dann ist doch jedes Risiko ausgeschlossen? — Auch dann nicht. Sie dürfen vorher bezahlen; wenn's aber nachher mehr kostet, bekommen sie die Differenz nach.“ Das ist nicht etwa ein Betrugsversuch, sondern vollkommene Einfühlungslosigkeit. Sie wissen es nicht.
Paris wimmelt von Fremden. Das tut's im Sommer immer, aber ein Blick auf die Boulevard des Capucins, der da herangeht. Die Abneigung gegen die Fremden ist jetzt entstanden und wächst. Mit Recht?

Der Franzose hat nie passiv insofern immer gehabt, als er die Fremden niemals in sein Familienleben eindringen ließ. Er war von liebenswürdiger Reserve. Jetzt ist die Reserve gar Abwehr übergegangen, mit der Lebensmüdigkeit hupert's, und manchmal legt es keine. Wer hat Schuld? — Nichts — nicht der Kaiser, wie es in dem amerikanischen Liede heißt.
Ein Teil der Fremden, ohne jede Ausnahme der Nation — benimmt sich schlecht. Es ist eine soziale Klasse, Leute, die unter einer Inflation leiden, bei jeder Gelegenheit durch Auftritte mit der höheren Klasse des Landes noch recht

schon ins Herz zu hämmern. Das reißende Kleinbürgertum aller Länder, besonders die Frauen, fassen das nicht; weder die von jenen Kriegen vererbten Amerikaner, noch Angehörige von Nationen, die es besser wissen müßten. Szenen vor Hochschulen, in Läden, auf den Straßen — Ton und Wut von Bestellungen, Unterhaltungen in Hotelballen und Theatern zu Paris gehören zum Widerlichsten, was die Erde heute herzugeben hat. Wenn ihr's nicht kühlt...
Kommt dazu, daß der Kompaß des französischen Menschen auf viel geringere Reizungen ausfährt als der anderer Völker, kommt der in Frankreich überall angeprägte Sinn für die Nuance dazu, so kann man sich von dem eine Vorstellung machen, was sich hier zusammenbraut.

Man stelle sich das nicht falsch vor: die fetten Ueberwärtigen „Kolonialisierung in Paris!“ — Panik in Frankreich! und gute Schlagzeilen — weiter nichts. Wir wissen ja alle, daß die ehernen Regeln der Zivilisation die Leute unmerklich ihren täglichen Lebenslauf abnormieren läßt. Sie fahren wie immer mit der Bahn, sie gehen ins Geschäft, wie immer, sie lesen Zeitungen, wie immer, sie trinken und trinken und spielen Karten, wie immer. Nur ist eben ein neuer Ton hinzugekommen, der Ton der Inflation.
Und aus dieser so beschaffenen Situation erklärt sich eine Fremdenabweisung, die kräftig fürher und im Westen ist. Geschäft wird nie von einer gewissenlosen Presse, der der Fremde der willkommenen „Dauha“ ist. Du hast Geld? — Speich die gelben Hautflecke herunter, Bruder! Das hilft!

Man kann's den Franzosen nicht verdenken, daß sie die Fremden nicht mögen, und man muß es ihnen verdenken. Man kann's ihnen nicht verdenken, weil es ihnen nicht geht, weil die ersten Anfänge der Inflation zwischen Gehalt und Lebensbedarf unmerklich stark werden — und man muß es ihnen verdenken, wie man jedem Menschen jede Vernunft verdrängen darf. Wie ich das kenne, wenn — immer die Franzosen an erster Stelle — jemand vom Fremden im Coupé abdrückt, wieviel Widerstandswelt ist in den Augen dieser „Hautflecker“ — wie erinnerst dich das an jene Helben deren ganzer Stolz darin besteht, nicht aus England, sondern aus Genf zu kommen!
Bei solchen Betrachtungen darf nicht vergessen werden, daß Paris niemals Frankreich war und ist — daß die Stimmung in der Provinz wesentlich ruhiger ist, und daß hier überhaupt nicht mit großen dramatischen Ereignissen zu rechnen ist. Heute werden die Kämpfer der Fremden auf Konkrete angeworfen; morgen gibt es eine heftige Prügeln; in einem Warenhaus, und übermorgen kann es auch einmal erregter gehen. Denn das französische Volk ist kein geduldsames Volk, und wird einen unwillkommenen Reiter gern wegschleudern. Aber eins darf man nie vergessen:

Von uns aus betrachten wir es als selbstverständlich, daß die republikanischen Fraktionen des Preussischen Landtags bei ihrem Wiederzusammentritt im Herbst über den Magdeburger Skandal nicht ohne weiteres zur Tagesordnung übergehen, sondern ihn zum Anlaß der unbedingt notwendigen Änderungen in bezug auf die Handlungsfreiheit der Richter nehmen werden. Es bedarf hierzu keiner Verfassungsänderung. Eine einfache Mehrheit des Landtags ist durchaus in der Lage, zunächst wenigstens die größten Übelstände zu beseitigen. Insofern dürfte der Magdeburger Skandal auch seine guten Folgen haben.

Bedauerliche Nachlässigkeit der republikanischen Studenten

Der Flaggenkonflikt auf dem Studententag in Bonn hat inzwischen eine Beilegung erfahren, die keineswegs befriedigen kann. Der Vorsitzende der Bonner Studentenschaft richtete an die Vollziehung des Studententages ein Schreiben, in dem er äußerte, daß er sich seiner „rechtmäßigen Handlungsweise“ nach wie vor bewußt sei, aber unter Verzicht auf persönliche Bedenken im Interesse der Einigung sein Amt zur Verfügung stellt. Der Hauptausschuß des Studententages erklärte daraufhin, daß er sich nach diesem Schritt gern wieder als Gost der Bonner Studentenschaft fühle. Die Bonner Vertreter begaben sich daraufhin wieder in den Saal.

Eine Lösung des Konfliktes ist in diesem Ausgange des Bonner Vorfalles nicht zu sehen. Auch wir hätten lieber gesehen, wenn die Zwistigkeiten vermieden worden wären, aber nachdem die nationalistischen Schreier sich nicht geschont haben, die schwarzrotgoldene Reichsfahne in jeder Beziehung zu beschuldigen, hätten wir von der Bonner Studentenschaft erwartet, daß sie den anfänglich so ehrenvoll ausgenommen Kampf um das Symbol der Republik bis auf das Letzte ausgefochten haben würde. Es ist bedauerlich, daß das nicht geschehen ist. Wir sind überzeugt, daß der jetzige Ausgange des Konfliktes den Mut der völkischen Schreier auf allen kommenden Studententagen nur stärken wird.

Englands Absichten in Abessinien.

Dies Kind, kein Engel ist so rein.

Das Unterhaus befaßte sich am Montagabend mit dem italienisch-englischen Vertrag über Abessinien. Als Interpellant erklärte der liberale Abgeordnete Wenn, daß England mit seinem Marokkovertrag bereits einmal schlechte Erfahrungen gemacht habe und an den Rand einer großen Krise gebracht worden sei. Auch der Abgeordnete der Arbeiterpartei und frühere Staatssekretär im Kabinett Macdonald, Pomfroy, polemisierte gegen den Vertrag.

Der Innenminister erwiderte darauf, daß man den Vertrag völlig für uns interpretiere. Er sei nur abgeschlossen worden, weil Ägypten und der Sudan mit der dichten sich schnell vermehrenden Bevölkerung recht bald neue Wasserzufuhren erhalten müßte, um die Bewässerung der Bodenschichten vergrößern zu können. Chamberlain verwies dann auf Verhandlungen über die Wasserzufuhr für den Sudan, die bereits 1902 eingeleitet wurden und zuletzt in mündlichen Verhandlungen zwischen dem Regenten von Abessinien und Macdonald in London erörtert worden sind. Auf die letzte Note der englischen Regierung habe Abessinien eine Antwort nicht erteilt. England habe sich deshalb in vollem Einverständnis der französischen Regierung an Italien gewandt, um in einem Notenaustausch sicherzustellen, daß die italienische Regierung in Abessinien keine Obstruktion gegen das Bewässerungsproblem treibe, da andererseits England zugelegt hat, keine Obstruktionen gegen italienische Konzeptionsentwürfe vorzunehmen. Am Schluß erklärt Chamberlain: „England hat nicht die Absicht, auf abessinischen Gebiet, in der Nähe der neuen Staumdämme militärische Posten festzusetzen. England begrüßt die Gelegenheit, um in den Verhandlungen vor dem Völkerbund die Reinheit und Unschuld der englischen Absichten beweisen zu können.“

Die Sozialisten gegen Herriot.

In der gestrigen Sitzung des Stadtrats von Lyon verlas der Präsident ein Schreiben des Unterrichtsministers und Bürgermeisters von Lyon Herriot, in welchem dieser ersucht, eine außerordentliche Sitzung des Stadtrats einzuberufen, um bei dieser Gelegenheit Aufklärungen über das Kabinett Poincaré zu hören. Der Sprecher der Sozialisten erwiderte, daß seine Partei die Erklärungen nicht nötig habe und im übrigen in dieser Sitzung nicht erscheinen werde.

Die Haupttugend dieser Nation hat immer darin bestanden, in den schlimmsten Augenblicken vielleicht Köpfe abzuschlagen, aber niemals den eigenen zu verlieren. Der tiefgemurmelte Nationalismus ist zu stark dazu. Das ungeheure Vertrauen, das die Franzosen heute noch zum Lande haben — nicht zum Franken — der tiefe Glaube an die Nation hat hier schon oft Dinge bewirkt, die aus Wunderbare grenzen. Das ist kein Chauvinismus, das ist etwas ganz anderes.

Es ist die fest verankerte Überzeugung eines Volkes, daß die Vernunft allemal siegt. Bestimmtheit für die Ereignisse der nächsten Monate, feste ich diesen Optimismus für einen guten und glatten Ausgang der Inflationsskizze nicht nur, weil ich ihn in Frankreich und unser aller Interesse wünsche. Das Land wird darüber hinwegkommen.

Um den Potemkinfilm.

In Stuttgart erneut verboten.

In Stuttgart hat eine Besprechung von Vertretern der Regierungen von Bayern, Württemberg, Hessen und Thüringen stattgefunden, in der beschlossen wurde, Einspruch zu erheben gegen die Entschädigung der Filmprüfstelle, den Potemkinfilm freizugeben.

Nach der erneuten Zulassung des Filmstreifens „Panzerkreuzer Potemkin“ sollte derselbe auch in Stuttgart zur Aufführung gebracht werden. Der Stuttgarter Polizeipräsident hat jedoch erneut die Vorführung des Films verboten, und zwar mit folgender Begründung: „Die an dem Filmstreifen vorgenommenen Veränderungen haben seine aufreizende und den Staat sowie die öffentliche Ordnung und Sicherheit gefährdende Wirkung nicht verringert. Das Polizeipräsidium hat deshalb die Vorführung im Polizeibereich Groß-Stuttgart wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung erneut verboten.“ Ein Schwadenstreich!

Die „Rosa Lisa“ soll den französischen Franken retten. Ein amerikanisches Konjunktions hat dem Louvre Museum vorgeschlagen, Konardos „Rosa Lisa“ für einige Jahre nach Amerika zu vermiethen. Das Konjunktions hat drei Millionen Dollar geboten, die der französischen Staatstasse zur Stützung des Franken ausfließen sollen. Der Direktor der schönen Künste, dem das Museum unterstellt, Paul Léon, hat indessen jetzt nach ersten Bedenken das Angebot abgelehnt, und zwar hauptsächlich mit der Begründung, daß wenn man die „Rosa Lisa“ auch durch Versicherungen schützen könne, niemand bei dem heutigen Stand der Kopiertechnik dagegen eingewandt sei, daß der französische Staat schließlich eine Fälschung garaderhalten würde.

Danziger Nachrichten

Ferien-Ende.

Groß tummeln sich die Kinder im Freien, plätschen im Wasser, springen über Stein und Bach, klettern auf Bäume und jagen über Büschen und durch Wälder. Sie tragen im Herzen nur Freude, denken nur an das Spiel, tollern sorglos in den Tag hinein, juchen die Sonne und den bunten Falter. Tagen am Strande um zu träumen und die Lungen voll Seeluft zu pumpen. Gern und viel wurde von den Vabefahren der „W e i s e l“-Gesellschaft Gebrauch gemacht.

Aber auch die längsten Ferientage gehen zu Ende, hören auf und werden zu schönen Erinnerungen. Kommt die letzte Woche, dann denkt das Kind mit leisem Unbehagen an das Ende der Ferien, verscheucht aber bald wieder die trüben Gedanken, gibt sich dem Spiele hin und freut sich noch der paar Tage. Doch der nächste Tag, der übernächste kommt dem Ende immer näher, das unbehagliche Gefühl wird mit jedem Tag, mit jedem Morgen stärker, und wenn das Kind in seinem Bett spätmorgens aufwacht und daran denkt, daß in vier Tagen, dann in drei und übermorgen schon die Ferien zu Ende sind, dann zittert es noch einmal die Decke über die Ohren, verschläft die unangenehmen Gedanken und gibt sich doppelt dem wolgigen Gefühl des Nichtstuns hin.

Jetzt werden die Tage doppelt gelebt. Jetzt steht man sie buchstäblich entschwinden und möchte sie hinfalten, wie man die Mutter am Schürzenzipfel hält. Aber so leicht wie die Mutter lassen sich die Tage nicht aufhalten. Sie geben unaufhörlich zur Keige und sehen sich unerbittlich über die kleinen Schnulsteier der Kinder hinweg. Nur über die Sehnsüchte der Kinder, nicht auch über die Sehnsucht des Mannes und der Frau?

Hat man am ersten Tag, am zweiten und dritten Lustig darauf losgelebt, hat man sich nicht um Entschwinden der Zeit gekümmert, so kimmert man sich jetzt doppelt und dreifach darum, denn jetzt wird jeder Tag, jede Stunde kostbar, die man noch zur freien Verfügung und die man nicht in der Schule zu verbringen hat. Wie ganz anders spielt man in den letzten Tagen als in den ersten. Viel intensiver gibt man sich dem Spiele hin. Man geht geradezu mit den Stunden und legt sich abends mit einem letzten Kummer ins Bett, daß der Tag keine 48 Stunden hat, denn dann würde man 48 Stunden herumtollen und spielen.

Und wenn dann wieder das Kind frühmorgens mit dem Schürzenagen auf dem Rücken oder der Wappe in der Hand zur Schule geht, dann eilt es sich gar nicht so besonders. Es geht sehr langsam und sinnend. Aber es sinnt oft nichts Gutes, denn es hat böse Gedanken. Wenn wir hinter den Kindern hergehen und ihnen zuhören, dann können wir hören, daß jedes Kind den dringenden Wunsch hat, daß die Schule bis auf den Grund abgebrannt sein und erst wieder in zwei — drei — vier Jahren aufgebaut werden müßte. Sind das wirklich böse Gedanken? Ach nein, wir haben sie auch gehabt und das ist gewinnlos.

Kann doch das Kind nicht über seinen Vorstellungskreis hinaus, glaubt es doch nur dann der Schule enttrinnen zu können, wenn sie abbrannt und zusammenfällt, und da das Kind in seiner Einfachheit zugleich grausam ist, wünscht es sich das Abbrennen der Schule, damit es weitere vier, acht oder zehn Wochen Ferien bekommt. Das Kind kann nicht sofort die Umstellung vornehmen, die mit dem Schulbeginn einsehen muß. Es kann sich nicht sofort wie ein Erwachsener an den Schulbeginn, an den Alltag der Schule gewöhnen. Seine Phantasie schweift noch über Berg und Tal, lebt im Walde und in den Tälern und will noch nichts vom Rechnen, Lesen und Schreiben wissen.

Lehrer und Eltern, nehmt auf dieses kindliche Gefühlslieben Rücksicht. Macht es den Kindern leicht, sich wieder einzugewöhnen, erschwert es ihnen nicht unnötigerweise durch Mißverständnisse der kindlichen Seele, die noch bei Spiel und Freude verweilt und noch gar nichts von Arbeit und Pflicht wissen will. Es ist nicht die Faulheit oder Bequemlichkeit, auch nicht die Flatterhaftigkeit, die das Kind abhält, mit frischer Aufnahmefähigkeit an die Schularbeit heranzugehen, nein, es ist der zu große Unterschied zwischen Spiel und Arbeit, der dem Kinde durch das Verleben der Ferien bewußt wird, und den es nicht sofort überwinden kann, weil die kindliche Seele tiefer in der Spähre des Spiels als in der der Arbeit verweilt. Helfen wir deshalb den Kindern den Uebergang vom Spiel zur Arbeit erleichtern und seien wir ihnen ein guter Kamerad, der sie versteht und begreift.

Nur dann haben auch die Ferien eine weitere Wirkung auf die kindliche Seele und werden vom Kinde als schönste Kindheits Erinnerung erlebt. S. F.

Die Vormundschaft.

Ein Vormund soll im allgemeinen die Stelle der Eltern dem Kinde oder dem Unmündigen gegenüber vertreten. Die Notwendigkeit solcher Vertretung tritt ein, wenn entweder keine Eltern vorhanden sind, das Kind also Waise ist, oder wenn aus irgendeinem Grunde die Eltern nicht für das Kind sorgen können, nicht die „elterliche Gewalt“, die aus der Sorge für die Person des Kindes und aus seiner Vertretung in geschäftlichen und ähnlichen Dingen besteht, ausüben können. Ein Geisteskranker z. B. ist an der Ausübung der elterlichen Gewalt verhindert. Eine besondere Bestimmung besteht für die unehelichen Kinder, für die ohne weiteres nach der neuen Gesetzgebung ein Amtsvorstand als Vormund eintritt.

Eine Vormundschaft soll durch das Vormundschaftsgericht angeordnet werden. Dabei gilt im allgemeinen, daß bestimmte Personen zunächst als Vormünder zu berufen sind, und zwar zuerst, wer von dem Vater des Mündels als Vormund bestimmt worden ist; das hat durch Testament zu geschehen. Ebenso wird Vormund, wer von der ehelichen Mutter durch Testament als Vormund benannt ist. Wenn keine solche Bestimmung vorliegt, so soll zunächst der Großvater väterlicherseits, danach der mütterlicherseits, als Vormund berufen werden. Das fällt aber fort, wenn das Kind von einem dritten an Kindesstatt angenommen, einem dritten, der nicht mit dem Vater oder der Mutter verheiratet ist. Ganz allgemein soll das Vormundschaftsgericht aber nur eine Person auswählen, die in jeder Weise zur Führung der Vormundschaft geeignet ist. Verwandte oder jenen. Beschäftigte, also angeheiratete Angehörige, sollen im allgemeinen bei der Bestellung zum Vormund zuerst in Betracht kommen. Ebenso wie die besondere Eignung zum Vormund berücksichtigt werden soll, verhindern andere Umstände, welche eine Person ungeeignet machen, die Bestellung als Vormund. So kann Vormund nicht werden, wer geisteskrank ist, wer wegen Verschwendung und Trunksucht entmündigt ist; auch soll nicht Vormund werden, wer selbst noch minderjährig ist, wer in Konkurs ist, während der Konkurs dauert und in ähnlichen selteneren Fällen, die das Gesetz benennt. Ein Vormund hat dann also allgemein wie die Eltern selbst das Recht und die Pflicht, für die Person und für das Vermögen des Kindes zu sorgen, auch das Mündel zu vertreten. Letzteres ist aber in bestimmten Fällen nicht möglich, z. B. bei Rechtsgeschäften zwischen einem verheirateten Mündel und seinem Ehegatten, bei bestimmten Rechtsgeschäften zwischen dem Vormund selbst und seinem Mündel usw. Das Vormundschaftsgericht führt eine Aufsicht über die Ausübung der Vormundschaft. Es kann unter Umständen die Rechte des Vormundes beschränken, ihm die Vertretung für einzelne Angelegenheiten entziehen. Dazu

gehört besonders die Sorge für die religiöse Erziehung des Mündels, wenn der Vormund einem anderen Bekenntnis angehört als das Mündel.

Im allgemeinen soll darauf Rücksicht genommen werden, daß der Vormund dem gleichen Bekenntnis angehört. Die Beschränkung der Rechte des Vormunds soll aber wesentlich nur im Interesse des Mündels erfolgen. Es können auch mehrere Vormünder gleichzeitig bestellt werden, unter die dann das Vormundschaftsgericht die Aufgaben verteilt. Bei Meinungsverschiedenheiten zwischen mehreren Vormündern entscheidet das Vormundschaftsgericht. Nach dem Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches im Jahre 1900, wobei die genannten Bestimmungen in Geltung traten, lebte dann unter den Frauen eine lebhaftere Bewegung ein, um sie zur Vormundschaft heranzuziehen, da ein Mann zwar verpflichtet war, eine Vormundschaft zu übernehmen, eine Frau aber dies ablehnen konnte. Dabei hat es sich feinerzeit vorwiegend um uneheliche Kinder gehandelt, so daß jetzt diese Bestimmungen etwas in den Hintergrund getreten sind. Bei kleinen Kindern hat die Vormundschaft der Frau etwas für sich, da sie die Sorge für die Person meist besser versteht als der Mann, auch wenn sie eine Vormundschaft übernimmt, diese nach Frauenart häufig warmerherziger ausübt. Deshalb ist zweifellos die häufigere Übernahme von Vormundschaften durch Frauen wünschenswert.

Eine Verhaftung mit Hindernissen.

Der Schlichter der Schupo.

In der Nacht von Freitag zu Sonnabend überfiel der Arbeiter Franz Stroßki auf der Rortbäuer Straße den Kraftwagenführer Herbert D o m k e und versuchte, ihm das Geld abzunehmen. Stroßki wurde hierbei von einer Streife der Schutzpolizei ergriffen und nach der Unterwache Schlicht gebracht. Hier sprang der Verhaftete plötzlich durch das geschlossene Fenster und entkam. Die Polizei erfuhr nun, daß der Flüchtige sich in dem Hause Weinbergstraße 22 verborgen hielt.

Heute morgen gegen 1/3 Uhr begaben sich drei Schupo-Polizeibeamte nach dem Versteck des Stroßki, um ihn festzunehmen. Als die Schupo-Beamten durch die unverschlossene Haustür das Haus betraten, sahen sie unter der Treppe des Hausflurs den Geflüchten schlafen. Sie forderten ihn auf, sofort herauszukommen. Stroßki dachte jedoch nicht daran und bei dem Versuch, ihn gewaltsam aus seinem Schlafwinkel herauszubekommen, schlug S. mit Händen und Füßen um sich und schrie um Hilfe. Mit Mühe und Not hatte man ihm eine Fessel angelegt, die jedoch platzte.

Durch das dauernde Schreien des Stroßki nach Hilfe wurden die Bewohner des Hauses alarmiert und stürzten sich mit Stöcken und Besen auf die Schupo-Polizeibeamten. Einer der Schupo-Beamten zog nun seine Pistole und hielt die Angreifer in Schach, während die andern Beamten versuchten, den Uebelläter aus dem Hausflur herauszubekommen, der nur ca. 1 Meter breit ist und sehr verbunkelt war. Stroßki leistete verzweifelt Widerstand. Ein Schupo-Beamter versetzte ihm mit dem Seltengewehr Schläge über die Hände und als er wieder gefesselt war, platzte die Fessel abermals. Es gelang jedoch, den Widerstrebenden vor die Haustüre zu bringen, wobei er die Haustüre aus den Angeln riß.

Jetzt griffen die Hausbewohner erneut in den Kampf ein, sie warfen mit Flaschen und Schüsseln auf die Schupo-Beamten. Zwei Beamten wurden durch Würfe verletzt. Während die Schupo-Beamten versuchten, den Verhafteten an seinen Kleibern festzuhalten, schlug dieser bezarrt um sich, daß er seine Kleider vom Oberkörper riß.

Als die Schupo-Beamten den Stroßki durch den schmalen Gang des Vorderhauses schleppten, kamen die Bewohner des Vorderhauses auf die Gruppe zu, darunter die Eltern des Stroßki. Die Mutter des Verhafteten schlug einem Beamten mit der Faust ins Gesicht, daß ihm Lippen und Zähne blühten. Stroßki bekam dadurch Lust, stürzte sich auf die Beamten und schlug wie ein Rasender mit Händen und Füßen um sich. Ein Schupo wurde am Kopf und im Gesicht verletzt, worauf abermals die Seltengewehr der Beamten in Tätigkeit traten.

Ein Beamter versuchte nun den schmalen Gang des Vorderhauses zu passieren, um das Ueberrückkommando herbeizurufen. Dabei erhielt er mit einem scharfen Gegenstand einen heftigen Schlag über die rechte Hand, so daß zwei Finger durchgehoben wurden. Der Vater des Stroßki stürzte sich auf den Beamten und drohte, ihn totzuschlagen. Dabei griff er in die Hosentaschen. Der Schupo-Beamte zog darauf seine Pistole und gab einen Schuß auf seinen Gegner ab, der jedoch fehl ging. Bei dem Gedränge wurde dem Beamten die Schnalle des Leibriemens, die Säbelschnalle und die Seltengewehrknarre abgerissen.

Als das Ueberfallkommando eintraf, zogen sich die Bewohner des Hauses in ihre Gemächer zurück, während der jüngere Stroßki infolge mehrerer Verletzungen nach dem städtischen Krankenhaus geschafft wurde. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde er in das Polizeigefängnis und später in das Gefängnis eingeliefert. Er war am 7. Juni aus der Anstalt Silberhammer entwichen.

Ein hartes Urteil. Ein Hausmädchen in Langfuhr befand sich in andern Umständen und ließ die Geburt an sich heran kommen, ohne irgendwelche Vorbereitungen zu treffen oder der Dienstherren Mitteilung zu machen. Die Gebäuerwerte fürchtete, entlassen zu werden. Ohne Vorkehrungen und in aller Stille gebar sie dann nachts 1/2 12 Uhr ein Kind. Morgens 4 Uhr schickte sie dann eine Freundin zur Hebamme. Als diese kam, fand sie das Kind am Fußende unter dem Unterbett liegend, wo es erstickt war. Die junge Mutter hatte sich nun vor dem Schöffengericht wegen fahrlässiger Tötung ihres Kindes zu verantworten. Die Angeklagte entschuldigte sich mit ihrer hamaligen schwierigen wirtschaftlichen Lage, die sie zum Schwärzen veranlaßt. Das Gericht sah die Fahrlässigkeit darin, daß die Angeklagte keine Vorbereitungen getroffen und die bevorstehende Geburt verheimlicht hat. Wegen fahrlässiger Tötung ihres Kindes wurde sie an der hohen Strafe von 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Zwischen Lakatos und Bauer gequatscht. Der 50 Jahre alte Milchfahrer Josef B o h n, Reichhofstraße 22, war gestern nachmittag beim Lakatos der Firma Kalkat in Langfuhr mit dem Abladen beschäftigt. Das Auto rollte plötzlich rückwärts. B. wurde von dem Lakatos gegen die Mauer gedrückt, wobei er schwere Quetschungen beider Arme und der Brust erlitt.

Vollschulturnen der Bozote. Das Turnfest der Volksschulen in Reusfahrwasser, Bröjen, Lauenal, Weichselmünde und Schellmühl findet am Mittwoch, den 11. August, auf dem Erleplatz in Reusfahrwasser statt. Der Abmarsch mit Musik erfolgt vom früheren Ererzierplatz in Reusfahrwasser. Die Übungen beginnen etwa um 3 Uhr nachmittags.

Auf dem türkischen Messerschiff.

Der „Halbmond“ weht im Hafen. Das auf einer Rundfahrt befindliche türkische Messerschiff „Bora Denis“ (Schwarzes Meer) hat für einige Tage bei Regan festgemacht. Den Besuchern des Schiffes bietet sich eine angenehme Ueberblickung. Das Schiff stellt eine schwimmende Ausstellung der Erzeugnisse der neuen Türkei dar. Die Ausstellung verfolgt den Zweck, die Welt mit der in gigantischen Schritten vorwärtschreitenden Entwicklung der modernen Türkei bekannt zu machen. Man liest zwar in den Zeitungen von den großen Fortschritten, die die Türkei seit sie der Herrschaft der absoluten Sultane los wurde, machte, daß aber, was uns die schwimmende Ausstellung vor Augen führt, übertrifft alle unsere Erwartungen.

Neben den Spezialerzeugnissen aus den türkischen Bodenschätzen und dem orientalischen Kunstgewerbe sehen wir auch moderne Zeichnungen und Malereien türkischer Künstler, von denen man früher, als noch die Haremz gang und gäbe waren, nicht einmal träumen konnte. Die Ausstellung zeigt uns auch, daß man in der Türkei bereits in der Lage ist, auch die in Europa als Monopolprodukte angesehene Webwaren und Metallgegenstände und dergl. — selbst herzustellen und zwar in hervorragender Weise.

Von den spezifisch orientalischen Gegenständen sind besonders die wunder schönen Teppiche, Bett-, Chaiselongue- und Tischdecken, die türkischen Gewänder, Kissen, Hausschuhe, Ketten und sonstige Handarbeiten hervorzubeden. Es gibt aber auch eine ganze Reihe von Erzeugnissen aus den türkischen Bodenschätzen, die der Türkei einen glänzenden Außenhandelsverkehr verschaffen dürfen. Hierher gehört die Edelwolle, die sogenannte Mohair, der Angora-Ziege entnommene Wolle, die eines der charakteristischsten und wertvollsten Produkte der anatolischen Fauna ist und einen der wichtigsten Artikel der Textilfabrikation, soweit Blüsch-, Genrestoffe- und sonstige Luxusstoffabrikation in Frage kommt darstellt. Ferner die gewöhnliche Schafwolle, denn nur wenige Länder der Erde eignen sich so gut zur Schafzucht wie die anatolische Halbinsel. Eine große Rolle spielt auch das Opium, das unter den Export der Türkei eine große Rolle spielt. Das Opium, das bekanntlich der eingetrocknete Milchsaft der Mohnpflanze ist, wird in der Türkei ausgiebig gewonnen, denn die Mohnpflanze wächst am besten in den milderen Himmelstrichen der Alten Welt und des nahen Orients, wo sie oft eine Höhe von 50 Zentimeter erreicht. Von Bedeutung ist auch der Meerfenchel, dessen Erzeugnisse in verschiedenen Formen und die türkische Ausstellung zeigt. Es werden uns noch verschiedene Erze, wie Silber und Blei, das für die optischen Gläser notwendige Boraxit, Steinkohle, Hartholz u. dergl. gezeigt.

Während die Ausstellung sich im Zwischendeck befindet, ist im unteren Raum des Schiffes ein Saal eingerichtet, wo die wunder schönen orientalischen Sachen sehr preiswert feilgeboten werden. Leider machen es die hohen Zölle, die meist den eigentlichen Preis des Objektes übersteigen, dem Minderbemittelten unmöglich, etwas von den reizenden Sachen zu erwerben. Es wurde dennoch gestern reichlich gekauft.

Die Vertreter der türkischen Regierung, welche das Schiff begleiteten, hatten gestern dem Danziger Senat einen Besuch ab, worauf Senatspräsident S a h m, Senator Dr. W o l k m a n n und Regierungsrat Dr. F e r b e r einen Gegenbesuch auf dem Schiff machten. Sie wurden vom türkischen Gesandten in Warschau J a c h i K e m a l, dem türkischen Konsul in Danzig und dem Leiter der Ausstellung K a o u f i M a n a s s i J a d e empfangen. Auch der Hohe Völkerbundskommissar v a n H a m e l, der Präsident des Hafenausschusses D e r s t e V e e s, Minister S t r a k s b u r g e r, sämtliche in Danzig amtierende Konsulate besuchten gestern die Ausstellung. Heute um 2 Uhr nachmittags veranstaltet der Senat im Ratstheater ein Frühstück zu Ehren der türkischen Gäste.

Das Schiff, das bereits die Häfen von Barcelona, De Havre, London, Amsterdam, Hamburg, Stockholm, Helsingfors und Leningrad besuchte, verläßt morgen Danzig, um sich für einen Tag nach Gdingen und von dort nach Kopenhagen, Antwerpen, Marseille, Genua, Neapel und Venedig zu begeben. Man muß sagen, daß das Schiff seine Propagandazwecke glänzend erfüllt.

Steigendes Hochwasser der Weichsel.

Wie aus Krakau gemeldet wird, ist die Weichsel in den letzten Tagen durch die außerordentlichen Regenfälle in Kleinpolen um 1,80 Meter gestiegen. Der Fluß steigt noch weiter an und vor allen Dingen sind die Nebenflüsse außerordentlich angeschwollen. Im Weichselhochwasserbereich bei Krakau flüchtet die Bevölkerung, da man weiteres starkes Steigen des Flusses erwartet.

Danzig, die Stadt der Kongresse.

Tagung der technischen Oberbeamten deutscher Städte. In der Zeit vom 1. bis 5. September hält die Vereinigung der technischen Oberbeamten deutscher Städte ihre diesjährige Hauptversammlung in Danzig ab. Damit verbunden ist eine Tagung des Vereins für öffentliche Gesundheitspflege. Die Vorträge werden in der Technischen Hochschule stattfinden. Es kommt u. a. zur Verhandlung: die Grenzen der Verwertung der Abfallstoffe; moderner Straßenbau; Einzelaufgaben auf dem Gebiete des Wohnungswesens und der Körperpflege; Städtebau und Landbesplanung; Wohnungsbau; Sport-, Spiel- und Badesport. Zu jedem Thema werden zwei Herren Referate gehalten. Verbunden mit der Tagung sind verschiedene Besichtigungen und zum Schluß eine Fahrt nach der Marienburg.

Verkehrsunfälle. Ein mit sechs Personen besetztes Auto befand sich am Sonntagmorgen gegen 3 Uhr auf der Fahrt von Danzig nach Mbersdorf, als in der Nähe des Gutes Hochwasser der Führer die Gewalt über den Wagen verlor. Die Steuerung hatte versagt. Der Wagen fuhr gegen einen Baum, wodurch die Insassen herausgeschleudert wurden. Sie erlitten lediglich Schnittwunden und wurden in einem anderen Auto nach Zoppot gebracht, wo Notverbände angelegt wurden. — Unweit der Bohnsacker Fähre geriet das Fahrzeug des Motorradfahrers O. K. ins Schleudern und prallte gegen einen Baum. K. erlitt erhebliche Verletzungen am Oberkörper, während seine Begleiterin mit leichteren Wunden davonkam.

Der Schiedspruch im Groß- und Einzelhandel ist von den Angeestellten-Organisationen, trotzdem er den Wünschen der Angeestellten nicht voll Rechnung trägt, angenommen. Spielplanwechsel im Wilhelm-Theater. Das von dem Gastspielensemble der Wiener Kammerpiele als Eröffnungsvorstellung herausgebrachte dreilaktige Lustspiel „Die blaue Stunde“ gelangt morgen, Mittwoch, zum letztenmal zur Aufführung. Am Donnerstag findet die Premiere eines dreilaktigen Lustspiels von Rudolf Lothar, der sich bereits im Januar vorigen Jahres mit seinem „Werwolf“ (damals in der Hauptrolle Ida Wüst) dem Danziger Publikum bekannt machte, „Die schöne Melusine“, statt. Dieses Lustspiel hat bereits feinerzeit ein starkes Interesse gefunden.

Aus dem Osten

Die Kohlenhäfen der Weichsel.

Der Ausbau des Kohlenumschlaghafens in Dirschau hat erhebliche Fortschritte gemacht.

Bisher geschieht der Umschlag an einer Stelle mit Kipploren. An zwei anderen Stellen wird mit Schubkarren umgeladen.

Dem Umschlagunternehmen stehen zur Zeit acht gemietete Seefischer zur Verfügung.

Der Kohlenumschlag im Thurner Weichselhafen macht Fortschritte.

Die Ursache des Krahnmangels ist in dem Umstand zu suchen, daß zu gleicher Zeit auch Schults, Karlsdorf und Schweg mit dem Kohlenumschlag begonnen haben.

Der Flußhafen in Schults verlor von 7. bis zum 15. Juli auf Weichselhäfen 1400 T.

Samariteritag in Elbing.

Der Reihe von Kundgebungen der Arbeiterschaft, die die Stadt Elbing in diesem Jahre erlebte, schloß sich gestern eine großangelegte Veranstaltung der Samariter an.

Der „Erste Elbinger Samariteritag“ begann am Sonnabend mit einer gutbesuchten proletarischen Versammlung im „Volkshaus“.

Brandenburg. Eine Fliegerkatastrophe. Mittwochs nachmittags erlitt ein der Fliegeroffizierschule des 4. Fliegerregiments angehörendes Pötsch-Flugzeug einen Unfall.

Altenstein. Lebend begraben. Auf eine höchst eigenartige Weise hätte der 19jährige Sohn des Altlers S. in Neu-Kaleika beinahe sein Leben eingebüßt.

Altenstein. Lebend begraben. Auf eine höchst eigenartige Weise hätte der 19jährige Sohn des Altlers S. in Neu-Kaleika beinahe sein Leben eingebüßt.

Altenstein. Lebend begraben. Auf eine höchst eigenartige Weise hätte der 19jährige Sohn des Altlers S. in Neu-Kaleika beinahe sein Leben eingebüßt.

Altenstein. Lebend begraben. Auf eine höchst eigenartige Weise hätte der 19jährige Sohn des Altlers S. in Neu-Kaleika beinahe sein Leben eingebüßt.

Der Untergang des Dampfers „Therese“

ROMAN VON OTFRIED v. HANSTEIN

34. Fortsetzung.

Sehr lang war es, daß wenigstens zwei Silberfäden und drei Klaviere dort waren, die er dann vor den Augen der abwesenden und sehr ehrenwerten Expeditionsfirma Goldoni in Genoa öffnete.

Lang war es auch, daß er eben diese Klaviere und Silberfäden in Aden mit an Bord nahm, um trauer aus ihrem Inhalt den der übrigen beweisen zu können.

Unvorsichtig war es, daß er sich, nachdem er das Instrument der acht Stunden eingestellten Vollenmaschine in Gang gebracht, von einem augenblicklichen Gefühl seiner Tochter gegenüber veranlassen ließ, diese zu überreden, mit ihm das Schiff zu verlassen.

Sörensen sah vollkommen gebrochen in seinem Stuhl und regte sich nicht.

Herr Sörensen, Wallender war sehr lang. Sein jählicher Plan — Sie sehen, ich sage kein jählicher Plan, war bis in das Kleinste hinein überlegt.

Herr Sörensen, Sie sind keine Verbrechermutter, aber Ihr Reichthum und Ihre Furcht Wallender gegenüber haben Sie veranlaßt, dieser schrecklichen Tat zuzustimmen.

Herr Sörensen, Sie sind keine Verbrechermutter, aber Ihr Reichthum und Ihre Furcht Wallender gegenüber haben Sie veranlaßt, dieser schrecklichen Tat zuzustimmen.

Herr Sörensen, Sie sind keine Verbrechermutter, aber Ihr Reichthum und Ihre Furcht Wallender gegenüber haben Sie veranlaßt, dieser schrecklichen Tat zuzustimmen.

Herr Sörensen, Sie sind keine Verbrechermutter, aber Ihr Reichthum und Ihre Furcht Wallender gegenüber haben Sie veranlaßt, dieser schrecklichen Tat zuzustimmen.

leblos vor. Wiederbelebungsvorläufe hatten Grjola. Der Verestete diente bei einem Fischer, verliebte jedoch den Dienk.

Abstin. Doppelfeldsturm aus Rot. In Köblin haben die in den sechziger Jahren lebenden Schweinern Jook in ihrer Wohnung, am Runden Leich 9, Selbstmord verübt.

Aus aller Welt

Der Revisionsprozeß gegen Schwester Fleßa.

Gestern begann vor dem Schwurgericht in Frankfurt a. M. die zweite Verhandlung des Prozesses gegen die Krankenschwester Fleßa, die angeklagt ist, den Arzt Dr. Ernst Salz ermordet zu haben.

Die Krankenschwester Fleßa ist 36 Jahre alt, besuchte die Volksschule, wohnte in Dersbrud bei Hirschberg als Hausangestellte und Kinderfräulein.

Die Verteidigung regt wieder in den Händen des Rechtsanwalts Dr. Hugo Einzigheimer. Der Verteidigung kommt es diesmal in der Hauptsache darauf an, die Unzurechnungsfähigkeit der Täterin auf Grund des § 51 darzutun.

Der Schupo als wilder Schütze.

In der Nacht von Montag zu Dienstag kam es in Berlin-Nikolberg zu einer Schlägerei, in deren Verlauf einer der Zivilisten einen Drowning zog und mehrere Schüsse abgab.

Ausbruch einer Elefantenherde.

In Edmonton (Kanada) rissen sich 14 Zirkuselefanten, die sich auf dem Wege zum Zirkus befanden, und infolge des Wellens eines kleinen Hundes in große Aufregung gerieten.

Es schien einen Augenblick, als verlöre sich Doktor Schläter selbst in nachdenkliches Sinnen, und er schüttelte den Kopf.

Das doch auch der gewiegteste Verbrecher immer Vorbehalten beachtet. Es gibt so viele Namen in der Welt und für einen Mann wie Wallender ist es sicher leicht, sich einen falschen Paß zu verschaffen.

Warum mußte er sich gerade Fred Johnson nennen? Warum mußte es der Zufall fügen, daß ich in Remoré war, als Fred Johnson vor zwölf Jahren mit sechs Genossen zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt wurde.

Nachdem mir Herr Fräulein Tochter den Namen genannt, und mir mitgeteilt hatte, daß dieser Johnson versucht hatte, sie zum Verlassen des Schiffes zu bewegen, seit der Beduinen-Schiff, dem sie ihre Rettung verdankte, mit selbst erklärte, daß die Affen, in denen er verbotenes Strandgut erwartete, nur Fäulnis und Steine enthielten, war alles andere leicht.

Das Verbrecheralbum in London ist ausgeglichen und enthält alle internationalen Ganer. Ich fand dort das Bild Johnsons und konnte in Bukarest feststellen, daß er mit Wallender identisch war.

Nachdem mir Herr Fräulein Tochter den Namen genannt, und mir mitgeteilt hatte, daß dieser Johnson versucht hatte, sie zum Verlassen des Schiffes zu bewegen, seit der Beduinen-Schiff, dem sie ihre Rettung verdankte, mit selbst erklärte, daß die Affen, in denen er verbotenes Strandgut erwartete, nur Fäulnis und Steine enthielten, war alles andere leicht.

Nachdem mir Herr Fräulein Tochter den Namen genannt, und mir mitgeteilt hatte, daß dieser Johnson versucht hatte, sie zum Verlassen des Schiffes zu bewegen, seit der Beduinen-Schiff, dem sie ihre Rettung verdankte, mit selbst erklärte, daß die Affen, in denen er verbotenes Strandgut erwartete, nur Fäulnis und Steine enthielten, war alles andere leicht.

Nachdem mir Herr Fräulein Tochter den Namen genannt, und mir mitgeteilt hatte, daß dieser Johnson versucht hatte, sie zum Verlassen des Schiffes zu bewegen, seit der Beduinen-Schiff, dem sie ihre Rettung verdankte, mit selbst erklärte, daß die Affen, in denen er verbotenes Strandgut erwartete, nur Fäulnis und Steine enthielten, war alles andere leicht.

Nachdem mir Herr Fräulein Tochter den Namen genannt, und mir mitgeteilt hatte, daß dieser Johnson versucht hatte, sie zum Verlassen des Schiffes zu bewegen, seit der Beduinen-Schiff, dem sie ihre Rettung verdankte, mit selbst erklärte, daß die Affen, in denen er verbotenes Strandgut erwartete, nur Fäulnis und Steine enthielten, war alles andere leicht.

Nachdem mir Herr Fräulein Tochter den Namen genannt, und mir mitgeteilt hatte, daß dieser Johnson versucht hatte, sie zum Verlassen des Schiffes zu bewegen, seit der Beduinen-Schiff, dem sie ihre Rettung verdankte, mit selbst erklärte, daß die Affen, in denen er verbotenes Strandgut erwartete, nur Fäulnis und Steine enthielten, war alles andere leicht.

Nachdem mir Herr Fräulein Tochter den Namen genannt, und mir mitgeteilt hatte, daß dieser Johnson versucht hatte, sie zum Verlassen des Schiffes zu bewegen, seit der Beduinen-Schiff, dem sie ihre Rettung verdankte, mit selbst erklärte, daß die Affen, in denen er verbotenes Strandgut erwartete, nur Fäulnis und Steine enthielten, war alles andere leicht.

Nachdem mir Herr Fräulein Tochter den Namen genannt, und mir mitgeteilt hatte, daß dieser Johnson versucht hatte, sie zum Verlassen des Schiffes zu bewegen, seit der Beduinen-Schiff, dem sie ihre Rettung verdankte, mit selbst erklärte, daß die Affen, in denen er verbotenes Strandgut erwartete, nur Fäulnis und Steine enthielten, war alles andere leicht.

Erneutes Hochwasser der Mulde und Elbe.

Die Hochwasserwelle der Mulde ist gestern Nacht in Dessau eingetroffen und hat Felber und Kluren erneut überschwemmt.

Durch das Hochwasser der Zwickauer Mulde ist der westliche Stadtteil von Glauchau vollständig überschwemmt. Die Bevölkerung dieses Stadtteils kann die Wohnungen zum Teil nur auf Kähnen erreichen.

Ein Dammbruch der Mulde abgedichtet.

Den vereinten Anstrengungen der staatlichen Ordnungspolizei, der Technischen Volkshilfe, sowie der tatkräftigen Hilfe der Einwohner der angrenzenden preussischen und anhaltischen Ortshäfen gelang es in später Abendstunde, einen Dammbruch der Mulde bei Niesau abzudichten.

Das schleifische Sumpffieber im Erbschen.

Wie aus Ohlau gemeldet wird, ist das eigenartige Sumpffieber, das sich in den heißen Tagen ganz besonders in der Gegend von Ohlau bemerkbar gemacht hat und etwa 700 bis 800 Erkrankungen zur Folge hatte, jetzt im Erbschen.

Zum Unglück beim Heidenheimer Flugtage.

Zum Unglück beim Heidenheimer Flugtage. Von der Württembergischen Luftverkehrs-V. G. wird mitgeteilt: Das schwere Unglück beim Heidenheimer Flugtage ist auf eine unberechenbare Naturgewalt zurückzuführen.

Furchtbares Autounglück in Italien.

Furchtbares Autounglück in Italien. Bei Alexandria in Piemont wurde ein Automobil auf einem unbewachten Bahübergang von der Lokomotive eines Zuges erfasst.

Das größte Passagierflugzeug der Welt.

Das größte Passagierflugzeug der Welt. Das größte Flugzeug, das bisher den regelmäßigen Luftverkehrsdienst in irgend einer Flugslinie verwendet worden hat, legte nach einer Meldung der „V. P.“ seinen ersten Flug vom Flughafen Grandon nach Paris zurück.

Apachen. Der Sekretär der österreichischen Gesandtschaft.

Apachen. Der Sekretär der österreichischen Gesandtschaft in Paris, Alfred Edenberg, wurde nachts, als er sich auf dem Nachhauseweg befand, von hinten von zwei Apachen überfallen.

Flugzeugunfall in Italien.

Flugzeugunfall in Italien. Auf dem Flug Monte-Casino nach Spezia wurde ein Verkehrsflugzeug dienendes Wasserflugzeug durch einen letzten Schaden des Motors gezwungen, auf dem Fluß Taro herunterzusinken.

Die Waldbrände in Amerika.

Die Waldbrände in Amerika. Nach Mitteilung der Landesforstbehörde bei den am 21. Juli einsetzenden Waldbränden in Montana und Idaho bereits über 200.000 Acres Waldbestände zerstört worden.

es würde der Mannschaft gelingen, sich an die nahe Küste zu retten, und dann überließen Sie Wallender das andere.

Er reiste nach Bukarest — Bukarest ist weit. Er kaufte die leeren Affen und füllte sie in Gemeinschaft mit Bluff.

Bluff war sein Mitthulder, Helfen wurde von Bluff befohlen. Wallender verließ in Suez das Schiff und nahm die richtiggefüllten Affen mit sich, die ihm dem Lloyd gegenüber als Beweis dienten.

Zum ersten Male richtete Sörensen sich auf. „Herr Wallender verhaftet?“

„Vorläufig hat der Beduinen-Schiff Hassan El Mehdhi die Freundschaft mit ihm, wenn auch gegen seinen Wunsch, in seinem Zelle als Gast festzuhalten.“

Herr Sörensen, Sie sind keine Verbrechermutter, aber Ihr Reichthum und Ihre Furcht Wallender gegenüber haben Sie veranlaßt, dieser schrecklichen Tat zuzustimmen.

Herr Sörensen, Sie sind keine Verbrechermutter, aber Ihr Reichthum und Ihre Furcht Wallender gegenüber haben Sie veranlaßt, dieser schrecklichen Tat zuzustimmen.

Herr Sörensen, Sie sind keine Verbrechermutter, aber Ihr Reichthum und Ihre Furcht Wallender gegenüber haben Sie veranlaßt, dieser schrecklichen Tat zuzustimmen.

Herr Sörensen, Sie sind keine Verbrechermutter, aber Ihr Reichthum und Ihre Furcht Wallender gegenüber haben Sie veranlaßt, dieser schrecklichen Tat zuzustimmen.

Herr Sörensen, Sie sind keine Verbrechermutter, aber Ihr Reichthum und Ihre Furcht Wallender gegenüber haben Sie veranlaßt, dieser schrecklichen Tat zuzustimmen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Wucher mit den Baumaterialien.

Die Kartellwirkungen in Deutschland.

Die gegenwärtige Arbeitsmarktkrise in Deutschland ist ohne Zweifel darauf zurückzuführen, daß die wichtigste Schlüsselindustrie, die Bauindustrie, im Frühjahr und Sommer 1926 völlig verstopft hat. Man erwartet immerhin auf Grund der Kreditverleihen usw. eine Belebung des Baumarktes in beschränktem Umfang; aber auch diese Erholung ist nicht eingetreten, und von einer Bauaktion 1926 kann man im großen und ganzen nicht sprechen.

Es wäre verkehrt, diese trübe Entwicklung ganz allgemein auf die Wirtschaftslage zurückzuführen. Die Dinge liegen hier tiefer, und zwar scheitern die meisten Bauvorhaben an der Preisüberhöhung auf dem Baumarkte. Regel während der Krise ist, daß sich die sinkende Nachfrage und das erhöhte Angebot im Preis auswirken. Dadurch wird erst die Möglichkeit für die Anbahnung von Konjunkturgeschäften. Eine solche Auswirkung ist in der gegenwärtigen Krise allgemein nicht eingetreten. Auf dem Baumarkt kann überhaupt davon keine Rede sein. Von den 11 wichtigsten Baumaterialien (Mauersteine, Kalk, Zement, Dachpappe, Holzpappe, Gips, Glas, Ziegel, Kantholz, Schalbreiter und Bretter) haben nur folgende eine Preisabschwächung erfahren:

	Juli 1914	März 1926	Juli 1926
(Großhandelspreise in Reichsmark frei Kahn oder Waggon Berlin)			

1000 Mauersteine	18,50	37,—	35,50
1000 Ziegel, Schiefer, Dächerziegel	42,—	75,—	73,—
Schalbreiter pro Quadratmeter	0,80	0,80	0,76

Die Abschwächung ist so minimal, daß sie angesichts des darüberliegenden Baumarktes absolut nichts bedeutet. Andere wichtige Baumaterialien haben aber überhaupt im Preis nicht nachgelassen. Es kosteten z. B.

	Juli 1914	März 1926	Juli 1926
(Großhandelspreise in Reichsmark frei Kahn oder Waggon Berlin)			

Hydraulischer Kalk, 50 Kilogr.	1,—	1,37	1,37
Zement, 100 Kilogr.	2,75	4,64	4,64
Dachpappe 1 Quadratmeter	0,24	0,57	0,57
Holzschalung, 1 Quadratmeter	0,60	1,50	1,50
Gips, 50 Kilogramm	1,45	1,32	1,32
Glas, 1 Quadratmeter	1,80	2,70	2,70
Kantholz, 1 Quadratmeter	33,00	46,00	46,00
Bretter, ungehobelt, 1 Qu.-Mtr.	1,30	1,45	1,45

Die Preise haben sich vielfach derart entwickelt, daß eine ökonomische Erklärung überhaupt nicht beizubringen ist. So wird z. B. der Preis für Zement, den man im Frieden, Stettiner Sorte, zu einem Bruchteil des gegenwärtigen Preises erzielen konnte, immer ein Rätsel bleiben. Allerdings sind die vor dem Kriege billigen Stettiner Marken aus dem Handel völlig verschwunden. Dagegen gibt es nur noch Kartellzement mit Kartellpreisen, und der Kartellzement in der Preisbildung erklärt schließlich auch nur die Verteuerung der Bauwerke, die jede Belebung des Baumarktes unmöglich macht.

Das Wirtschaftsministerium hat sich vor Monaten, als noch die Möglichkeit vorhanden war, durch vernünftige Preisbildung den Baumarkt zu beleben, in Verhandlungen mit den Interessenten für eine Preisabschwächung eingesetzt. Einen Erfolg erzielte es aber, wie die Preisbildung beweist, nicht. Die Unternehmer halten eben an ihren Preisen fest mit dem Erfolg, daß die Kredite der Regierung über die eingeleiteten Preise schließlich in ihre Tasche fließen. Der Wohnungsnot wird dadurch aber kein Abbruch getan, wie auch der Arbeitsmarkt durch eine solche Politik niemals entlastet werden kann.

Mißerfolg des Systems der Gewinnbeteiligung in England.

Kürzlich ist ein ausführlicher Bericht eines englischen Regierungsausschusses über die Gewinnbeteiligung der englischen Arbeiter erschienen, aus welchem im allgemeinen der Misserfolg dieser Einrichtung zu ersehen ist. Im vergangenen Jahre betrug das System der Gewinnbeteiligung in 242 Fällen. Seit 1880 wurden in 496 Betrieben Gewinnbeteiligung eingeführt, die aber in 251, also mehr als der Hälfte der Betriebe, wieder aufgegeben wurde. Die Lebensdauer der 251 wieder aufgegebenen Versuche war im Durchschnitt nur 8 1/2 Jahre. Ende 1924 waren in den Unternehmen mit Gewinnbeteiligung nur 172 000 Arbeiter gewinnbeteiligungsberechtigt. Abgesehen von zwei Unternehmen, der Süd- und Mittelenglischen Gasgesellschaft und der Seifenfirma Lever, wo große Summen in Form von Gewinnbeteiligungen ausbezahlt wurden, haben die Gewinnbeteiligungsversuche in der ganzen Zeit von 1901 bis 1924 den Beteiligten keine größere Einkommenserhöhung als 5,2 Prozent gebracht. Im Bericht wird festgestellt, daß die Gewinnbeteiligung nicht von einer erhöhten Arbeitsfreude begleitet war, weshalb die Unternehmer sich enttäuscht fühlten. Die englischen Gewerkschaften verhalten sich gegenüber der Gewinnbeteiligung ausgesprochen feindselig, weil sie fürchten, daß die kapitalistischen Versuche, Formen der Teilhaberschaft der Arbeiter an den Unternehmen einzuführen, dazu bestimmt sind, die Arbeiter irrezuführen und die Solidarität der Gewerkschaften zu gefährden. So haben die Gewerkschaften sich selbst gegen das wirtschaftlich erfolgreiche Gewinnbeteiligungssystem beim Seifenfabrik Werksbetrieb gewandt und die Teilhaber an demselben fogat mit dem Ausfluß aus ihren Reihen bedroht.

Rußlands Landmaschinenbedarf.

Von der Leitung des Staatlichen Landwirtschaftlichen Lageres „Gosplan“ wird der Bedarf Rußlands an landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten für das Jahr 1926/27 auf 140 bis 150 Mill. Rubel geschätzt. Die Deckung dieses Bedarfs soll auf Vorschlag des Gosplan folgenbarmen erfolgen: 1. Restbestände an landwirtschaftlichen Maschinen aus dem Jahre 1925/26 30 bis 35 Mill. Rubel; 2. das Produktionsprogramm des einheimischen Landmaschinenbaues für 1926/27 wird auf 80 bis 85 Mill. Rubel berechnet, wovon 60 bis 63 Mill. Rubel in der Saison geliefert werden sollen; 3. Importprogramm höchstens 45 bis 50 Mill. Rubel (einschließlich Spagat für Garbenbinder und Reserveteile).

Die japanische Handelsbilanz. Die japanische Statistik gibt die Einfuhr für das erste Halbjahr 1926 mit 1400,7 Millionen Yen an. Für steht eine Ausfuhr in Höhe von 938 Millionen Yen gegenüber. Die Bilanz hat sich gegenüber dem ersten Vierteljahr 1925 um rund 115,4 Millionen Yen gebessert, da die Einfuhr um 106 Millionen zurückgeschraubt und die Ausfuhr um 9,4 Millionen erhöht werden konnte. In der japanischen Handelsbilanz spielt vor allen Dingen die Textil-

industrie eine größere Rolle als bisher. Während z. B. die Einfuhr von Rohbaumwolle nach allen Ländern der Welt (mit Ausnahme weniger Staaten, z. B. Frankreich) zurückgegangen ist, hat sich die Einfuhr nach Japan, wenn auch nicht in großem Umfang, mengenmäßig gebessert. Darüber hinaus konnte die Ausfuhr von Baumwollrückwaren um 180 Millionen Yen gesteigert werden.

Die neuen polnischen Zolländerungen.

Wie wir bereits meldden, tritt an Stelle der am 31. Juli abgelaufenen Verordnung über Zollvergünstigungen bei der Einfuhr von Maschinen und Apparaten nach Polen am 1. August d. J. eine neue Verordnung, die den 80prozentigen Zollnachschuß sowie die sonstigen Bestimmungen der bisherigen Verordnung für die Zeit bis zum 31. Dezember 1926 außer Kraft stellt. Voraussetzungen für die vom Finanzministerium zu genehmigende Anwendung des Vergünstigungszolls (20 Prozent des Normalzolls) bleibt es danach, daß die betreffenden Maschinen und Apparate in Polen selbst nicht hergestellt werden und einen Bestandteil neuinstallierter kompletter Werkeinstellungen darstellen. Die vom Finanzministerium auf Grund der Verordnungen vom 4. März und vom 26. April d. J. erteilten Genehmigungen werden bis zum 30. September bzw. 31. Dezember d. J. prolongiert. Für Maschinen und Apparate, auf die die neue Verordnung anwendbar ist, die aber in der Zeit vom 1. August bis zum 31. Dezember d. J. ohne Zollnachschuß veräußert werden, kann die Differenz zwischen dem normalen und dem Vergünstigungszoll zurückstattet werden, sofern die Identität der betreffenden Waren bei der Verzollung festgestellt wird. („Dziennik Ustaw“ 1926, Nr. 74.)

Der Ausfuhrzoll auf Weizen ist mit Wirkung vom 1. August aufgehoben worden. („Dziennik Ustaw“ 1926, Nr. 72.) Am 29. Juli ist eine polnische Verordnung in Kraft getreten, die die Zollrückstattung bei der Ausfuhr von Eisen und Stahl, Maschinen, Eisenbahnwagen, Kesselzeugnissen, Eisen- und Stahlblech sowie von Eisenbahngüterwagen regelt. Der Rückstattung unterliegt der Zoll, der für die aus dem Auslande bezogenen und zur Herstellung der genannten Waren verwendeten Materialien, nämlich für Kohleisen und gewisse Stahlmaterialien, entrichtet worden ist. („Dziennik Ustaw“ 1926, Nr. 74.)

Erhöhung der Manipulationsgebühren in Polen.

Im „Dziennik Ustaw“, Nr. 76, ist eine Ministerialverordnung veröffentlicht worden, wonach der die Manipulationsgebühren behandelnde Artikel 15 der Verordnung über den Zolltarif vom 11. Juni 1920 mit Wirkung vom 10. August d. J. eine neue Fassung erhält. Danach beträgt die Manipulationsgebühr von eingeführten zollpflichtigen Waren 10 Prozent von der Zollsumme (bisher 5 Prozent). Von zollpflichtigen Rücksendungen wird die Manipulationsgebühr in Höhe von 20 Prozent der Zollsumme erhoben (bisher 15 Prozent).

Die Entwicklung am deutschen Arbeitsmarkt.

Das Reichsstatistische Amt gibt über die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt in der Woche vom 19. bis 24. Juli folgende Darstellung: Die Nachfrage nach Arbeitskräften hat zugenommen, die Kostengewinnung dagegen sank. Die Warentransporte der Reichsbahn einschließlich der Güter- und Eilgüterleistungen sind beträchtlich gestiegen. Die Wagenstellung betrug in der Woche vom 12. bis 17. Juli arbeitsfähig 121 200 und steigerte sich in der Woche vom 19. bis 24. Juli auf 123 800. Der Güterverkehr auf dem Rhein zu Berg ist nach dem Rückgang der vorhergehenden Wochen wieder gestiegen, und zwar kommen für die Steigerung besonders die Zufuhren an Erzen und Getreide nach der Ruhr in Frage. Die Ausfuhr zu Tal ging jedoch weiter zurück, obgleich die Kohlenverladungen an der Ruhr insgesamt wieder etwas zunahm. Auf dem Arbeitsmarkt hat sich die Nachfrage nach Arbeitskräften belebt, insbesondere durch die Anforderung der Landwirtschaft für die Ernte. In der Textilindustrie, im Baugewerbe und im Gastwirtschaftsgewerbe macht sich eine starke Nachfrage nach Arbeitskräften bemerkbar. Auch im Metallgewerbe ist die Nachfrage lebhafter geworden, doch überwiegt hier immer noch der Zugang von Arbeitskräften den Abgang durch Einstellungen. Verschlechtert hat sich die Lage in der Leder- und Holzindustrie.

Der russische Export.

Nach sowjetamtlichen Daten betrug der gegenwärtigen industriellen Export aus Rußland in den ersten neun Monaten des Wirtschaftsjahres 1925/26 152,5 Millionen Rubel gegenüber 138,5 Millionen Rubel im entsprechenden Zeitabschnitt des Vorjahres. Im einzelnen wurden exportiert (in 1000 Rubel): Ruder 7700, Fischereiprodukte 6486, Deckschiffe 15 946, Holz 30 210, Zement 551, Kalk 851, Kohle 2148, Eisenerze 950, Manganerze 18 398, Metalle und Metallschrott 187, Kupfer und Kupfererze 48 521, Gasprodukte 98, Soda 18, Pflanzenöle 6544, Lumpen 1410, Metallergänze 169, Holzwaren 52, Gummischuhe 511, Leinwand und Strick 209, andere Flach- und Hanfwaren 322, Baumwollwaren 3 (?), Wolle 1691, Streichhölzer 51, andere Waren 10 228. Im Verhältnis zum Gesamtexport Rußlands machte der gegenwärtigen industriellen Export im ersten Halbjahr 1925/26 32,8 Prozent aus.

Verhandlungen des Südrussischen Erztarifes mit Polen.

Der Vorsitzende des Südrussischen Erztarifs (Jurt), Matrosow, hat während seines Warschauer Aufenthalts mit Vertretern der polnischen Eisenindustrie über Lieferungen von Eisenerzen aus dem Krivoy-Rog-Gebiet und von Manganerzen aus Nikopol nach Polen verhandelt. Vom Handelsminister Swiatkowski wurde bei diesen Verhandlungen erklärt, daß eine Unterzeichnung der Erztarifs aus Rußland durch die polnische Regierung nur dann in Frage komme, wenn die russischen Lieferungen ohne ausländische Vermittlung erfolgen würden. Die „Agencia Wschodnia“ bemerkt hierzu, daß es sich um die Ausschaltung der Vermittlung deutscher Firmen handele, die zur Zeit ein Verkaufsmonopol für den größten Teil der südrussischen Erze besäßen. — Wie verlautet, wird sich der Wirtschaftsausschuß des Ministerrats demnächst mit den Vorschlägen der Warschauer Sowjethandelsvertretung befassen, die den Austausch hochprozentiger russischer Erze gegen polnische Kohle zum Gegenstand haben.

Danziger Produktionsliste vom 2. August 1926. (Amtlich.) Weizen 13,75—14,00 G., Roggen 9,00—9,10 G., Futtergerste 9,00 G., Braugerste 9,00—9,50 G., Wintergerste 2,25—2,50 G., Hafer 9,00—9,25 G., Hafer, gelber, 23 25—22,50 G., Roggenkleie 6,00—6,25 G., Weizenkleie 3,75 G., 1000-Gramm-Säckchen für 60 Kilogramm waggons Danzig.)

Der Danziger Holzexport nach England.

Der polnische Holzexport nach England erreichte im ersten Halbjahr 1926 die Rekordgröße von 209 000 loads (1 load = 1,1826 Festmeter bei Rundholz und 1,4158 Festmeter bei Kantholz), gegenüber 141 000 loads im selben Zeitabschnitt 1925 und 189 000 loads in 1924. In diesem Jahre nimmt Polen bereits den zweiten Platz unter den Staaten ein, die nach England Holz einführen, während der erste Platz Schweden gehört, und zwar mit 235 000 loads im Zeitabschnitt von Januar bis Juni 1926. Die englischen Holzimporteure betonen mit Verwunderung, daß das polnische Holz trotz seinem billigeren Preise qualitativ dem der skandinavischen Staaten nicht nachstehe. Deshalb werden auch jetzt noch Käufe getätigt, obgleich die Saison bereits vorüber ist und die neue noch nicht begonnen hat. Allerdings erreicht das polnische Holz, sofern es sich um Standardmaterial handelt, bereits denselben Preis, der für das skandinavische gezahlt wird. Durch die Belebung im englischen Holzexport geriet der Export in Schwierigkeiten, weil das von der polnischen Eisenbahn für den Danziger Hafen bestimmte Kontingent von 350 Waggons im Maximum bei weitem nicht mehr ausreicht, so daß die von den Danziger Exporteuren übernommenen Verpflichtungen in Bezug auf Lieferungsfrist nicht immer eingehalten werden können. Eine Besserung in dieser Beziehung ist in absehbarer Zeit leider nicht vorauszu sehen. Es sei denn, daß eine Wiederaufnahme der Arbeit im englischen Bergbau die Kohlenausfuhr aus Polen verringert, was dem Holz zugute kommen würde.

Ein deutsch-französischer Handelsvertrag?

Wie verlautet, haben die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen in den letzten Tagen sehr erfreuliche Fortschritte gemacht. Sowohl in der Frage der Einfuhr französischer Weine nach Deutschland wie auch in der Frage der Bindung der französischen Zolltarife scheinen die Haupt Hindernisse, die bisher einem Abschluß der Verhandlungen im Wege standen, bald überwunden zu sein. Wir glauben nicht fehl zu gehen in der Annahme, daß das auf eine Dauer von sechs Monaten berechnete Teilarbkommen, das mit nur geringen Ausnahmen so ziemlich alle Artikel des deutschen Exportinteresses umfaßt, schon im Laufe der nächsten Woche zustande kommen wird.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 2. August: Norwegisches M.-S. „Rös“ (280) von Gangesford mit Gütern für Bergeske, Kaiserhafen; dänischer D. „Estland“ (724) von Rotterdam, leer für Reinhold, Hafenkanal; dänischer D. „Tara“ (890) von Liverpool mit Gütern für Reinhold, Hafenkanal; norwegischer D. „Bolette“ (849) von Oslo, leer für Behne & Sieg, Regan; deutscher M.-S. „Ambulant“ (54) von Hamburg mit Holz für Ganswindt, Westerpforte; türkischer D. „Sara Deniz“ (2926) von Leningrad mit Ausstellungsgegenständen für Behne & Sieg, Waggonfabrik; finnischer D. „Pohjonen“ (408) von Helsinki mit Gütern für Wolff & Co., Hafenkanal; deutscher D. „Stella“ (392) von Peterhead mit Heringen für Prome, Schellmühl; schwedischer D. „Trene“ (288) von Westervik, leer für Behne & Sieg, Holmhafen; deutscher D. „Stern“ (905) von Stralsund, leer für Behne & Sieg, Schellmühl; lettischer D. „Witbau“ (281) von Libeck, leer für Reinhold, Uferbahn; schwedischer D. „Hermodia“ von Stockholm, leer für Behne & Sieg, Holmhafen; dänischer D. „Nordbild“ (507) von Whitehaven, leer für Reinhold, Westerpforte; deutscher D. „Victoria“ (334) mit Gütern von Bremen für Wolff, Hafenkanal; schwedischer D. „Falkwik“ (620) leer von Helsinki für Behne & Sieg, Westerpforte; dänischer D. „Gulda“ Maersk (498) leer von Preston für Bergeske, Westerpforte; deutscher D. „Fruhan“ (120) mit Gütern von Libeck für Norddeutscher Lloyd, Hafenkanal; französischer D. „Gateau Palmchre“ (829) von Le Havre mit Gütern für Worms, Uferbahn; deutscher M.-S. „Helene“ von Elbing leer, für Ganswindt, Danzig; dänischer D. „Eiff Maersk“ leer von Liverpool für Bergeske, Kaiserhafen; deutscher D. „Wotan“ leer von Hamburg für Behne & Sieg, Westerpforte; schwedischer D. „Carin“ leer von Rotterdam für Bergeske, Holmhafen; deutscher D. „Hork Hamelmann“ (294) von Stromsund mit Heringen für Reinhold, Danzig; deutscher D. „Bernhard“ (367) von Kalmar, leer für Prome, Kaiserhafen; deutscher D. „Sedna“ (588) von Rotterdam mit Gütern für Reinhold, Kaiserhafen; schwedischer D. „Atos“ (1254) von Galmstad leer für Behne & Sieg, Kaiserhafen; deutscher D. „Luna“ (279) von Rotterdam mit Gütern für Wolff, Danzig; schwedischer D. „Gutan Wafa“ (977) von Newcastle, leer für Behne & Sieg, Kaiserhafen.

Ausgang. Am 2. August: Dänischer D. „Sigrid“ (732) nach Kopenhagen mit Kohlen; deutscher D. „Vothar“ (257) nach Hamburg mit Gütern; schwedischer Tankdampfer „Beitha“ (106) nach Limhamn mit Petroleum; deutscher D. „Ferdinand“ (314) nach Hamburg mit Gütern; schwedischer D. „Egure“ (295) nach Limhamn mit Kohlen; Danziger D. „Fregel“ (196) nach Hamburg mit Gütern; schwedischer D. „Amazone“ (378) nach Gelsingbo mit Kohlen; dänischer D. „Poul Wöller“ (137) nach Kopenhagen mit Kohlen; deutscher D. „Hermann Otto Jppen“ nach Audorf mit Schwefel; norwegischer D. „Dona“ (1107) nach Götting mit Kohlen; schwedischer D. „Elsa“ (708) nach Malmö mit Kohlen; schwedischer D. „Casablanca“ (838) nach Götting mit Kohlen; dänischer D. „Delta“ (1488) nach Kiel, leer; norwegischer D. „Arnim Jarl“ (658) nach Etenäs mit Kohlen; schwedischer D. „Baltia“ (1962) nach Trelleborg mit Kohlen; deutscher M.-S. „Schmalbe“ (80) nach Wöller mit Kohlen; dänischer D. „Niels Ebbesen“ (832) mit Passagieren u. Gütern nach Rönneberga; deutscher D. „Lektor“ (320) mit Gütern nach Rotterdam; deutscher D. „Witt“ (19) mit Sport nach Stockholm; deutscher D. „Normal“ (182) leer nach Steffin; deutscher D. „Luna“ (279) mit Gütern nach Königsberg; finnischer D. „Frama“ (93) mit Petroleum nach Abo; finnischer Tankd. „Wineta“ (12) mit Petroleum nach Abo; dänischer D. „Svanholm“ mit Holz u. Gütern nach Liverpool; deutscher Schl. „Fajon“ mit dem Seel. „Fulda“ mit Kohlen nach Götting; schwedischer D. „Ribu“ mit Holz nach Götting; deutscher D. „Stella“ mit Heringen nach Abo.

Amtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 2. 8. 26

- 1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden.
- 1 Loty 0,56 Danziger Gulden
- 1 Dollar 5,12 Danziger Gulden
- 1 Schek London 24,99 Danziger Gulden

Der Blinddarm.

Von Hermann Schütinger.

Der „Blinddarm“ war die windigste Sappe im ganzen Stellungsschnitt des Regiments. Während sich die anderen zur Vorführung des Festungsangriffs auf den Hartmannsweilerkopf bestimmten, „Sappen“ ruhig und zielbewußt tief in die schwarze Erde trafen und ihrer Arbeitsmannschaft sowie ihrer Befehlsgebung gute Deckung boten, lag der „Blinddarm“, weit auf das Hochplateau des Berges vorgeschoben, flach und verdröht im Felsgestein. Der „Blinddarm“ war eigentlich kein Deutscher, sondern ein ehemaliger französischer Graben, den man beim letzten Sturmangriff genommen und zur Annäherung an die feindliche Hauptstellung benutzt hatte. Eine Sandfackelbarriere, eilig vor die nächste Schulterwehr geworfen, sperrte den Zugang zum Feind.

„Wir müssen die Sappe „Blinddarm“ heißen“, sagt der Regimentskommandeur grinsend zum Kommandeur, „dieser „Wurmfortsatz“ ist ein notwendiges Uebel, hat keinen richtigen Auslauf und schreit ständig nach einer Operation!“

„Von mir aus! Heißen Sie das Ding, wie Sie wollen! Der Graben bleibt ja doch das Arschloch des Regiments!“

Seitdem heißt der Graben der „Blinddarm“ und benimmt sich danach. Der Franzose hat genau erkannt, daß die Sappe ihm wie eine Prage am Magen liegt, die normale Verdauung stört und so fest er sich mit aller Wildheit zur Wehr und löst sich aus. Sämtliche Maschinengewehre der Kopfstellung, oben am Berg hämmern ununterbrochen auf das arme Schützenloch los und die Minenwerfer-Abteilung schleimt sich täglich ausgerechnet auf den „Blinddarm“ und sein Hintergelände aus. Mit Müß und Not richten die Pioniere bei Nacht ein „Kopfgesäß“ aus Balken und Schutzschilde auf; alles umsonst; die Geschosse schlagen krachend auf die Eisenplatten oder in das Holz und laufen dann als Querschläger schräg in den Graben hinunter. Meist bauen sie in den Körper der Soldaten. Vor allem in den Bauch. Ein bis zwei tote und drei bis vier Vermundete, das ist so im Durchschnitt die Blinddarm-Tagesration. In der Dämmerung trägt man sie, in Feldbahnen gewickelt, davon.

Dazu kommt die Gestaltung des Terrains zur Anlage einer großen Latrine, für die gesamte vordere Grabenbefestigung bei der „Grabenspitze“, an einem Steilhang, etwa hundert Meter hinter dem Blinddarm. Kein Wunder, daß der Blinddarm in kürzester Zeit beim ganzen Regiment im besten Geruch stand!

Der Hellgehilfe Hans Damm von der Universitätsklinik in Heidelberg, wohlbestallter Gefreiter der 7. Kompanie des 195. Regiments, der eben erst aus Urlaub wieder eingetroffen war, hat vor dem „Blinddarm“ einen ganz besonderen Respekt. Erkennt hat er den Kopf noch voll dummer Streiche, die er mit seinem Nabel zu Hause ausgeübt und durchprobiert hat und ihr „Amulett“, ein schmaler gelbter Ring, brennt ihm wie flüssiges Feuer am Finger; zweitens ist er die letzten drei Jahre seines Lebens Krankenwärter in der „Operations-Abteilung“ seiner Station gewesen, auf der fast nur Blinddarm-Operationen ausgeführt wurden, meistens natürlich, wenn es zu spät war. Das Bild der wächsernen Todesfandanten wird er nicht los, wenn er nur ein Wort vom „Blinddarm“ hört.

So versucht er sich, mit seiner Gruppe, wenn irgend möglich, vom „Blinddarm“ zu brücken, wenn die Entleerung zum Marsch in die Stellung erfolgt. Kaum, daß die Kompanie zum letzten Appell vor ihren verlaufenen Baracken angetreten ist, geht ein wütendes Geschrei und ein wilder Kampf gegen den noch unsichtbaren „Blinddarm“ los.

„Ja, einer muß den „Blinddarm“ übernehmen“, flucht der Leutnant gereizt, „ich kann auch nicht helfen! Einer muß rein, in das verfluchte Loch! Wer meldet sich?“

Tiefes Schweigen. Sie knaden mit den Kinnlaben und krallen die Nägel in die Fäuste und warten voller Angst auf den Befehl.

„Hallo, der Damm ist ja noch nicht am „Blinddarm“ gewesen? Stimmt’s?“

„Das schon, Herr Leutnant; ich habe aber lauter Rekruten“

„Haben die andern auch — —“

„Und die paar Alten habens mit der Grippe —“

„Wir auch!“

„Und die Handgranatenzünder sind —“

„Ach was! Einer muß rein! Feldwebel aufschreiben: Gruppe Damm — Blinddarm! Dazu der Arbeitstrupp des Pionier-Bataillons!“

Die Gruppe Damm sitzt bekrüdet in ihrer Baracke und erwartet die Nacht: Drei „Alte“ und sieben Rekruten, härtige Landwehrlente mit verwitterten Gesichtern und die Flaumgesichter des letzten Naderjahres“. Der Blinddarm hoch über ihnen wie ein fürchterliches Gepein; joviell wissen selbst die „Jungen“. Die Hälfte kehrt seit Wochen aus dem „Blinddarm“ nicht mehr heil zurück; ein Viertel der Grabenbesatzung aber zieht das Todeslos. So schreiben sie finstern und doch so weidlich getrimmt ihre Feldpostkarte, und lägen sich, so gut es geht, über das peinvolle Barren hinweg. Nur der Hellgehilfe Damm kann das heulende Elend nicht so recht verheizen und kämpft mit seinem Amulett.

„Sind’sich von der Marie, wir so ein Ding aufzuhängen! Soll ich ihr nun eigentlich den Ring wieder zutischen oder schmeiß ich ihn in den „Blinddarm“ rein?“

„Antretent!“ ruft der Feldwebel und verkürzt damit die elende Barrezeit.

Schweigend klopft die Kompanie den Laufgraben hinauf. Das Artilleriefener erwacht und schwillt zu lärmenden Feuerstößen an; schließlich zittert unter seinen Schlägen der ganze Berg.

„Das haben wir fein getroffen!“ flucht Damm und schaut mit blutletem Gesicht auf seine Korporalschaft hinter ihm; „ausgerechnet heut“ geht die Schweimerei los — und wir wollen in den „Blinddarm“ hinein!“

Oben am Gang kammern die Maschinengewehre die Graben ab und das Gewehrfeuer spritzt heulend und steifend in die „Grabenspitze“ herein.

„Pfiu Teufel, der Gepraß!“

Die Latrine am Gang ist durch einen Minenvolltreffer in die Höhe geflogen und hat sich wie Rauch über den „Blinddarm“ gelegt. Mit breunenden Köpfen raß die Gruppe Damm, die allen vorans, die Jungen hinterher, durch den flachen Graben in den „Blinddarm“ herein. Und nun beginnt die Hölle der Schläge. Das Artilleriefener reißt dem Berg die Eingeweide aus der Erde und die Minen treffen sich mit Gebrüll in die Graben und Untergründe hinein.

Im Ru ist die Dampfwand des „Blinddarms“ zerflogen, der Ansehungsgraben eingezackt, so daß an ein „Zurück“ nicht mehr zu denken ist und so erwarret Hans Damm, mit seinem roten Mann zu einem, jährenhaften, körperlichen Beizen zusammengehörigen, das Ende der Daul. Eine Mine haut in das Menschenpaket nach dem anderen und unter den Sterbenden und den vor Schreck halbtohen Rekruten entleert sich bei jedem Volltreffer der Damm. Schließlich liegt eine Reihe von Staub und Gestank über dem verhäuteten Loch, aus dem die Augen der Überlebenden wie Glasstücke zum Himmel blicken.

Ueber sie hinweg schießt das Regiment zum Sturm auf den Berg.

Drei Mann der „Blinddarm“-Besatzung sind am Leben geblieben. Der Gruppenführer und zwei „Alte“; die „Jun-

gen“ liegen mit dem „Großwater“ der Korporalschaft im Loch; Pioniere schaufeln die Sappe im Morgenrauten zu.

„Wo zu ein eigenes Grab? Die liegen ja ganz schön beisammen!“ Hans Damm hocht mit seinen beiden „Alten“ am Rand der Grube und wirft den Jungen sein Amulett, den Ring mit ins Loch herein. Es ist, wie wenn eine Flamme aufleuchtet, als der Ring seines Mädels zu den „Jungen“ in die Grube fällt. — — —

Da geht der Oberst vorbei mit dem Regimentsadjutanten: „Pfiu Teufel, da klinkt! — Ach so, der „Blinddarm“! Das Arschloch des Regiments!“



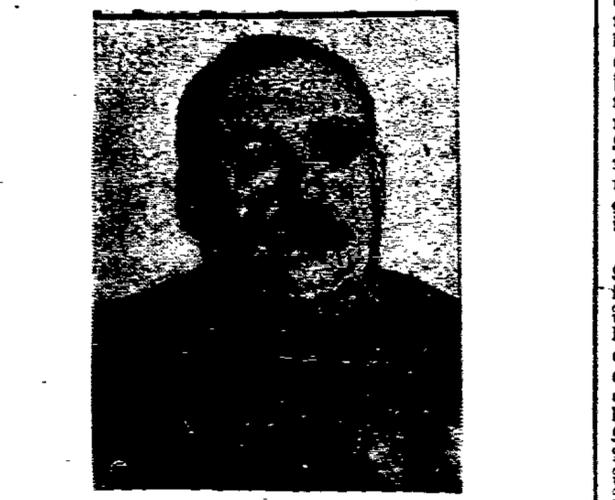
Streit um das Millionenerbe des Zaren.

920 Millionen im Bankdepot. — Die Ansprüche der Familienmitglieder.

Seit einiger Zeit versuchen die Sowjets, ihre Rechte auf das in England deponierte Vermögen des Zaren geltend zu machen. Der gesamte bewegliche Besitz Nikolaus' II., der vielleicht der reichste Mann der Welt war, ist in der Tat im Ausland angelegt. Eine hohe Persönlichkeit aus der Umgebung des letzten Zaren hat darüber in einer italienischen Zeitung ausführliche Angaben veröffentlicht. Das persönliche Vermögen Nikolaus' II., soweit es in England deponiert war, betrug 1914 vierzig Millionen Pfund Sterling. Während des Krieges hat der Zar fast die Hälfte dieser Summe abgehoben. Nach dem Ausbruch der Revolution wurden, wahrscheinlich mit seiner Genehmigung, weitere bedeutende Summen an Mittelsleute ausgezahlt. Diese Gelder waren zur Befreiung der kaiserlichen Familie bestimmt, die auf Anordnung der provisorischen Regierung nach Tobolsk gebracht worden war. Wie die genannte Persönlichkeit weiter behauptet, sollen sich in der Londoner Bank noch nahezu 16 Millionen Pfund Sterling befinden. Nachdem die Zarenfamilie und Leben gebracht worden war, erhob sich der Streit um die Erbverteilung. Die Mutter Nikolaus' II., Maria Feodorowna, die in Kopenhagen lebt, die ehemaligen Großfürstinnen und Großfürsten erheben Anspruch auf die Auszahlung des Depots. Aber nach welchen Gesichtspunkten soll das Erb vererbt werden? Wenn das russische Erbrecht maßgebend sein soll, so müßte es unter sämtliche Familienangehörige mit Berücksichtigung des Verwandtschaftsgrades verteilt werden. Wenn man sich jedoch an das englische Gesetz halten will, so würde das Erb an die nächsten Verwandten des Zaren, und zwar an seine Schwestern Olga und Xenia fallen. Wie verlautet, sollen die Mitglieder der Familie Romanow eine Vereinbarung getroffen haben, ihre Angelegenheit dem Schiedsgericht eines Monarchen zu unterwerfen. Genannt werden die Könige von England und von Italien.

Ein Mann, der in einer fremden Haut leidet.

Ein armer Staatsbeamter, John Britton, aus Radford, bei Bristol in England, hatte beim Motorradfahren das Unglück gehabt, einer Benzinexplosion zum Opfer zu fallen, und erlitt große Brandwunden am ganzen Körper. Die behandelnden Ärzte erwarteten es für durchaus erforderlich, die verbrannte Haut durch neue zu ersetzen, und erließen zu diesem Zweck einen Aufruf, daß freiwillige Helfer gesucht werden, welche Teile ihrer Epidermis dem Unglücklichen opfern wollten. Nur wenige Stunden nach Erscheinen der Anzeige erhielt die Lazarettverwaltung eine Menge Telegramme und Eilbriefe, in welchen Leute aller Stände sich zu diesem Opfer bereit erklärten. Im Zeitraum von 24 Stunden meldeten sich 120 freiwillige Helfer. Unter diesen Leuten befanden sich Arbeiter, Vergleute und sogar namhafte Politiker. Dank dieser humanitären Gesinnung konnten die Ärzte zu der erforderlichen



Das Astenat auf Primo de Rivera.

In Barcelona, der Hauptstadt der Katalanen, die so oft schon der Schanzplatz blutiger Revolutionen und Astenatversuche war, ist am Sonntag ein Anschlag auf das Leben Primo de Riveras ausgeführt worden.

Als sich der Ministerpräsident zum Bahnhof begab, um nach Madrid zurückzufahren, trat ein 34-jähriger Lagerhüter einen Dolch in der Richtung nach Primo de Rivera. Das Messer traf jedoch an der Brustwand des Autos ab und fiel zu Boden. Ein Polizist, der zur Bewachung dicht hinter dem Wagen des Ministerpräsidenten saß, ist den Astenaten nun, der einen Bruch des rechten Beines erlitt und sofort verhaftet wurde. — Unsere Aufnahme: Porträt Primo de Riveras.

Der rettende Schreck.

Wie ein Taubstummer Sprache und Gehör wiederkam.

Der Fall, daß ein Taubstummer durch plötzlichen Schreck wieder in den Besitz seiner Sinne gelangte, hat sich in Lawrence (Massachusetts) ereignet. Dort hatte sich ein gewisser Gibbs, der im Jahre 1917 durch einen Badenstich Gehör und Sprache verloren hatte, in ein leerstehendes Gebäude geschlichen und war eingeschlafen. Bei der nächsten Polizeikontrolle leuchtete ihm der Polizist mit seiner Laterne ins Gesicht. Gibbs wurde dadurch aus dem Schlaf gemerkt und stieß einen kräftigen Fluch aus. Er stellte dann mit Freuden fest, daß er wieder sprechen und hören konnte.

Er meldet sich wieder.

Der Vesuv hat in den letzten Tagen wieder begonnen, Feuer und Lava auszustößen. Die Bevölkerung der Umgebung ist begreiflicherweise sehr erregt, da dem alten Feuerberg, der schon so viel Menschenleben und Kultur vernichtete, nicht zu trauen ist. Der bei Neapel liegende Vesuv ist der einzige noch tätige Vulkan auf dem europäischen Festlande. Er ist 1225 Meter hoch, trägt ein Observatorium und eine von Rosina bis auf den Fegel führende Zahnradbahn sowie seit 1890 eine nahe an den Gipfel führende 920 Meter lange Drahtseilbahn. Seit historischer Zeit, seit 79 nach Christi, als der Ausbruch des Vesubs Pompeji und andere Städte zerstörte, sind weitere zahlreiche verderbenbringende Ausbrüche des Vesubs erfolgt, von denen besonders auch die Eruption von 1630, der sechs Städte und 3000 Menschenleben zum Opfer fielen, bekannt wurde.

Schröder des Raubmordes überführt.

Die Braut Schröders als Mitwisserin verhaftet.

Der Magdeburger Mord kann nunmehr als endgültig geklärt angesehen werden. Nach dem neuesten Stande der Ermittlungen ist es erwiesen, daß es sich bei der Ermordung des Buchhalters Helling, wie von der Berliner Kriminalpolizei von Anfang an angenommen wurde, um einen gemeinen Raubmord handelt, der von Schröder begangen worden ist. Die Vermutung, daß Helling mit Schröders Revolver erschossen worden ist, hat sich nunmehr bestätigt. Der Kriminalkommissar Busdorf hat vor einigen Tagen die Waffe mit drei Patronen und den im Kopfe des Ermordeten vorgefundenen Kugeln dem bekannten Sachverständigen Dr. Mehger nach Stuttgart zur schnellsten Erstattung eines Gutachtens entsandt. Das aus Stuttgart hier eingetroffene Gutachten lautet dahin, daß die Kugeln im Kopfe Helling's ohne jeden Zweifel aus Schröders Waffe stammen. Diese Tatsache ist im Verlaufe der Ermittlungen immer von dem Untersuchungsrichter Kölling bekräftigt worden. Kölling hatte es nicht für nötig gehalten, einen anderen Schußwaffenfachverständigen hinzuzuziehen, da er, wie er erklärte, selbst Sachverständiger in diesen Dingen sei.

Wenn es noch eines Schuldbeweises für Schröder bedurft hätte, so ist ein Brief von ihm an seine Braut ausschlaggebend, in dem er dieser mitteilt, er sitze gerade auf demselben Stuhl, auf dem seine Mutter und der — hier folgen Punkte und darüber die klein geschriebenen Worte: „im Juli“ — gesessen hätten. Schröder hat, wie festgestellt worden ist, durch Inzerte, in denen er lohnende Stellung für Leute mit 500 Mark Ration aus schrieb, Helling in sein Haus gelockt und ermordet. Nach Aufklärung dieses Sachverhalts dürfte wohl der Untersuchungsrichter Kölling, der es wagte, Berliner Kriminalbeamte der Mordbegünstigung zu verdächtigen, nunmehr vor seinem Rücktritt stehen. Auch die Haftentlassung des Haas wird wohl jetzt endlich erfolgen. Da aus dem oben erwähnten Briefe die Mitschuld der Braut des Schröder, Hildegard Göbe aus Köln, hervorgeht, wird deren Verhaftung noch heute in der rheinischen Hauptstadt erfolgen.

Eine Operation im Rokainranich.

1 1/2 Jahre Gefängnis für einen Arzt.

Vor dem Schöffengericht Berlin-Schöneberg hatte sich der praktische Arzt Dr. Krimmann wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Dr. Krimmann ist ein noch junger Arzt, der aus der Provinz nach Berlin gekommen war und als ein wenig gefestigter Charakter in die Tiefen des Großstadtlebens hinabgezogen worden war. Nachdem er einige Zeit Arzt bei einem biochemischen Institut gewesen war, machte er sich selbstständig. Er hatte u. a. ein junges Mädchen aus Eisenach, das von drei verschiedenen Seiten auf den hilfreichen Arzt verwiesen worden war, zu sich bestellt. Als sie ankam, lag Dr. Krimmann noch im Bett, vollkommen im Banne des Kokainrausches. Dr. Krimmann war ein leidenschaftlicher „Koffer“, und es schwebte gegen ihn auch ein Strafverfahren wegen Abgabe von Kokainrezepten ohne vorherige Untersuchung, die er in einem Vergnügungslokal zweifelhafter Art verteilt hatte. In dem vorliegenden Strafverfahren ergab sich, daß Dr. Krimmann die Operation so ungeschickt vorgenommen hatte, daß eine Perforation entstand und die Operierte an den Folgen einer Bauchfellentzündung verstarb. Nach den ärztlichen Gutachten von Sanitätsrat Dr. Leppmann und Oberarzt Dr. Jung von der Charité soll der Angeklagte einen außergewöhnlichen Mangel an medizinischen Kenntnissen aufweisen. Der Staatsanwalt hatte zwei Jahre Zuchthaus beantragt. Auf die Vorstellungen der Rechtsanwältin Dr. Ramede und Dr. Saß bewilligte das Schöffengericht dem Angeklagten mildernde Umstände und verurteilte ihn in zwei Jahren, darunter in dem mit dem Todesausgang, zu 1 1/2 Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust. Das Urteil wird in die Berufung gehen.

Die Reise des Kreuzers „Hamburg“.

Der Kreuzer „Hamburg“, der am 11. 7. aus Yokohama ausgelaufen ist, ist am 2. 8. in Kobe eingetroffen. Die Weiterfahrt nach Nagasaki erfolgt am 12. August.

Aufhebung eines Kennzeichens. In Hannover wurden ein im Telegraphenamte angestellter Rechner und ein Ober-Telegraphenrevisor wegen Kennzeichensdiebstahls verhaftet. Der Rechner hatte sich regelmäßig bei der telefonischen Uebermittlung von Kennernummern eingeschaltet, den Ober-Telegraphenrevisor verurteilt, der dann in letzter Minute bei einem Buchmacher auf den Sieger setzte.

Polen und die Sanierung Danzigs.

Falsche polnische Darstellungen.

Der Hauptausschuss des Volkstages war heute mittag zu einer Sitzung zusammenberufen, da die Deutschnationalen das Bedürfnis fühlten, die Regierung über die letzten Ausführungen des polnischen Ministerpräsidenten zu interpellieren.

Der Senat gab durch Senatspräsident Szym folgende Erklärung dazu ab: Nach der Meldung der polnischen Telegraphen-Agentur hat der Ministerpräsident der Republik Polen, Bartel, am 30. Juli 1926 eine programmatische Erklärung über die künftige Gestaltung der polnischen Beziehungen zur Freien Stadt Danzig im polnischen Senat abgegeben.

Im Namen des Senats gebe ich hierzu folgende Erklärung ab: Der Senat begrüßt es, daß zum ersten Male der berufene Vertreter der Republik Polen in einer hoch bedeutsamen Rede zu dem Verständigungsprogramm, welches der Senat am 22. August 1925 und seitdem wiederholt als Richtschnur seines Handelns beauftragt hat, Stellung nimmt.

In diesem Programm ist gesagt worden: „In der Nachbarrepublik Polen muß ein Verhältnis geschaffen werden, das den wirtschaftlichen Bedürfnissen beider Staaten voll und gerecht wird. Der Senat in seiner neuen Zusammensetzung stellt sich ausdrücklich und loyal an den Boden der durch den Vertrag von Versailles geschaffenen Verhältnisse und der zur Durchführung dieses Vertrages zwischen Danzig und Polen abgeschlossenen Verträge. Er erwartet von der Regierung der Republik Polen die Achtung der staatlichen Selbständigkeit Danzigs.“

„Durch die Verträge ist eine enge Verbindung der Danziger Wirtschaft mit der Polens geschaffen worden.“ Der Senat ist erfreut darüber, daß die Stellungnahme des polnischen Ministerpräsidenten eine zustimmende ist und daß nunmehr auch die polnische Regierung anerkennt, daß gegenüber der Freien Stadt Danzig nur der Weg dauernder und sachlicher wirtschaftlicher Zusammenarbeit zum Ziele führen kann.

Wenn die polnische Regierung in Zukunft diesen Weg gehen will, so glaubt der Senat zuversichtlich, die Hoffnung auszusprechen zu können, daß die Regierung, welche die Danziger Regierung in ihrem Verhältnis zur Republik Polen sich gescheit hat, mit der von der polnischen Regierung fest verfolgten Politik in Danziger Fragen gleichläuft.

Es ist zu hoffen, daß die Erkenntnis in Polen allgemein sich durchsetzen wird, daß die Freiheit und staatliche Selbständigkeit der Freien Stadt eine durch den Vertrag von Versailles geschaffene Tatsache ist.

Die polnische Regierung hat, eine wirtschaftlich starke, in ihren politischen und kulturellen Beziehungen unabhängige freie Stadt an der Mündung der Weichsel zu sehen, welche ihre Aufgabe im Rahmen der bestehenden Verträge erfüllt. Auch die Freie Stadt Danzig hat das größte Interesse daran, daß das Wirtschaftsgebiet der Republik Polen als ihr natürliches Hinterland gedeiht und sich gesunder Staatsfinanzen erfreuen wird.

Mit der politischen Stellung der Freien Stadt Danzig, wie sie nach den Verträgen ist, stimmen nicht völlig überein einige Stellen aus der Erklärung, die der Ministerpräsident der polnischen Republik abgegeben hat und die offenbar auf irrtümlichen Informationen beruhen.

Es ist unzutreffend, daß Danzig sich an den Völkerbund gewendet hat, um Hilfe zur Sanierung seiner Finanzen zu erhalten. Danzig ist in seiner Finanzverwaltung unabhängig und wird dies auch bleiben.

Auf eine nichtzutreffende Berichterstattung kann es auch allein zurückgeführt werden, wenn der Ministerpräsident der Republik Polen erklärt, daß Finanzkomitee des Völkerbundes sei in der vorigen Woche in London zusammengetreten, um gemeinsam mit den Vertretern Polens und Danzigs den Bericht der Sachverständigen, sowie Mittel und Wege für die Sanierung der Danziger Finanzen zu erörtern.

Die Danziger Verfassung ist durch den Völkerbund garantiert und wird von den Organen des Völkerbundes auch geschützt. Eine Einmischung in innere Angelegenheiten Danzigs, wie sie nach dem Bericht der polnischen Telegraphenagentur bereits eine in London vollzogene Tatsache sein würde, ist ausgeschlossen. Aus diesem Grunde kann auch die befriedigende Regelung der seit zwei Jahren in der Schwebe befindlichen Frage der Neuverteilung des Zollverteilungsschlüssels auch nur nach den geltenden Verträgen erfolgen und nicht von Bedingungen abhängig gemacht werden, die mit dem Zollverteilungsschlüssel nicht zu tun haben.

Der Senat spricht die Hoffnung aus, daß diese Aufklärung geeignet ist, die in der Freien Stadt Danzig eingetretene Verunsicherung zu beseitigen und gibt zugleich seiner Zuversicht

Ausdruck, daß die von der Republik Polen angekündigte neue Politik des sachlichen Eingehens auf Danzigs wirtschaftliche Bedürfnisse durchgeführt werden möge im Geiste der Verständigung und unter Achtung der Selbständigkeit und Eigenart der Freien Stadt und im Sinne der geltenden Verträge.

Ueberfall.

Instand der Polizeimeldevorlage Danzig.

Mit der bisherigen Polizeimeldevorlage Danzig-Mitte gute Erfahrungen gesammelt worden sind, wird diese Anlage immer mehr ausgebaut und in aller kürzester Zeit auf Danzigsur und Oliva ausgedehnt werden.

Bei dem Bau der Polizeimeldevorlage Danzig, Danzigsur, Oliva und Hoppot ist ganz besonders Wert darauf gelegt worden, die Anlage auch dem Publikum zugänglich zu machen. Es ist nämlich jedermann möglich, sich gegen Gefahr durch einen Privatmelder an das Polizeimeldebüro anzuschließen zu lassen.

Jeder dieser Privatmelder hat eine Nummer und sobald derselbe in Tätigkeit gesetzt wird, registriert ein Schreibapparat auf dem Ueberfallkommando die Nummer des meldenden Melders. Das Ueberfallkommando stellt auf Grund dieser Nummer den Teilnehmer fest und rückt aus, so daß es schnell zur Stelle sein kann.

Wann kann an den Privatmelder auch noch sogenannte Raumfunkanlagen angeschlossen; das sind Einrichtungen, durch die Türen, Fenster, Gelschranke usw. mit solchen Anlagen versehen werden, daß bei verlichem Einbruch der Privatmelder ganz automatisch ausgelöst und das Ueberfallkommando ohne Zutun des Besitzers und auch ohne daß der Einbrecher selbst etwas merkt, herbeigerufen wird.

Den Mund gestopft.

Der schiefelkürne deutschnationale Fleischermeister.

Am 26. April befand sich der Sohn des Oberlehrers und Volkstagsabgeordneten Heher aus Ohra dortselbst in dem Lokal von J. Kurz vor 10 Uhr betrat der Fleischermeister Gustav Raegle in leicht animierter Stimmung das Lokal. Raegle eroberte den jungen H., als er auf ihn zugeht und dessen Vater, mit dem er selber einige kleinere Differenzen gehabt hatte, beschimpfte.

Die Folge davon war, daß sich Raegle gestern wegen Verleumdung vor dem Schöffengericht zu verantworten hatte. Er gab die gegen den Oberlehrer H. ausgelegene Verleumdung zu. Den Bürgermeister habe er aber nicht beleidigt. Der Sohn des H. beklagte jedoch das Gegenteil ebdlich. Auch ein anderer im Lokal anwesender Zeuge hatte gehört, daß der Name des Bürgermeisters von Raegle bei der wüsten Schimpferei genannt worden war.

Der Vertreter der Amtsamwaltschaft beantragte zusammen eine Geldstrafe von 300 Gulden. Der Schöffengericht ging darüber hinaus und verurteilte Raegle wegen der Verleumdung des Bürgermeisters zu 100 Gulden und wegen der verschiedenen Verleumdungen des Oberlehrers H. zu 300 Gulden. Bei der Urteilsbegründung hob der Vorsitzende hervor, daß auch die Verleumdung des Bürgermeisters als nachgewiesen angesehen worden sei.

Der erhaltene Zeugnisauszug? Jedermann ist verpflichtet, vor Gericht als Zeuge zu erscheinen. Die Erfüllung dieser Pflicht wird aber nicht bezahlt, sie erfolgt unentgeltlich. Nur wenn jemand Auslagen und Verluste hat, dann stehen ihm Gebühren zu, die diese Auslagen und Verluste decken.

Die Angaben, die dem Gerichtsfreier in dieser Beziehung gemacht werden, müssen auf Wahrheit beruhen. Sind diese Angaben unwahr, so täuscht man den Beamten, um sich eines rechtswidrigen Vermögensvorschlusses zu verschaffen. Man beachte also einen Beitrag, der bestrafte wird. In solcher Lage befand sich ein Expedient in Danzig, der nun vor dem Schöffengericht stand.

Table with 2 columns: City and Exchange Rate. Includes entries for Strom, Krakau, Jawisch, Warschau, Plock, Thorn, London, and Cuba.

Advertisement for 'Sambul die hervorragende 4 P Zigarette' with a decorative border and logo.

Sport

Fußballspiel Moskau - Stuttgart.

Die Russen zeigten ein weitüberlegenes Spiel. Am Sonnabendabend wurde in Stuttgart das Fußballspiel Moskau-Stuttgart ausgetragen. Die Veranstaltung wurde zur Senfaktion für Stuttgart, 12.000 Zuschauer wohnten dem Treffen bei.

Neue Höchstleistungen der Sportlerinnen. Der alljährliche französisch-belgische Länderkampf für Sportlerinnen, der diesmal in Paris stattfand, wurde von den Französischen überlegen mit 83:32 Punkten gewonnen.

Neue Siege Dr. Velgers in Kopenhagen. In einem von dem Sportverein Sparta veranstalteten Internationalen Sportfest in Kopenhagen siegte im Laufen über 400 Meter Dr. Velger (Stettin) in 49,5 Sec. vor dem Dänen Jensen vom Kopenhagener Sportverein, der mit 51,8 Sec. das Rennen beendete.

Die Faustballer der Arbeiterportier. Der Bezirksturnspielwart teilt mit: Bei der jetzt früh einbrechenden Dunkelheit kommen wir abends mit der Zeit nicht aus. Sämtliche angelegten Spiele fangen aus diesem Grunde 20 Minuten früher an.

Neue Höchstleistungen im Schwimmen. Der Rekordschwimmer Arne Bora stellte in Philadelphia über eine Meile in der Zeit von 21 Min. 46,8 Sec. einen neuen Weltrekord auf.

Ein seltenes Schwimmen fand in Dänemark im Rahmen der Jubiläumstaktlichkeiten der Stadt Helsingör an Dersund statt. Ueber die enge Stelle des Sundes, von der schwedischen Stadt Helsingör nach dem dänischen Helsingör, wurde ein Wettschwimmen veranstaltet.

Gr.-Nehndorf. In einer recht gut besuchten Werberversammlung des hiesigen Turn- und Sportvereins am letzten Sonnabend sprach Gen. Dr. Bing über das Thema: 'Arbeiterbewegung und moderne Arbeiterbewegung.' Den interessantesten und gehaltvollsten Ausführungen folgte eine rege Aussprache.

Soz. Arbeiterjugend Schidlich. Heute, Dienstag, den 3. August, abends 7 Uhr: Unter Abend. Gäste willkommen.

Soz. Arbeiterjugend Braunk. Heute, Dienstag, d. 3. August, abends 7 Uhr, in der Turnhalle: Vortrags- und Vesperabend.

Bundesvorstand der SPD. Dienstag, den 3. August, abends 7 Uhr, gemeinsame Sitzung mit der Volkstagsfraktion im Fraktionszimmer.

Soz. Arbeiterjugend Langjahr. Mittwoch, den 4. August, abends 6 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung im 'Mantel Zonnen'. Pünktliches Erscheinen erwünscht.

Verantwortlich für Politik: Ernst Sopp; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Internationales: Anton Boelen; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von S. Gehl & Co. Danzig.

Die Abhaltung des Schweinemarktes in Uitzhottland
 wird hierdurch wieder gestattet. Meine Anordnung vom 25. Juni 1926 hebe ich hiermit auf.
 Danzig, den 3. August 1926.
 Der Polizei-Präsident

Praxis wieder aufgenommen
Dr. Erich Dowig
 Spezialarzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe
 30419
 Pfefferstadt 38, 1. Tel. 5887. 9-11 u. 3-4.

Haben Sie bereits

Danzigs Aufstieg

von Johannes Buchholz

gelesen?

„Rein, aber jeder spricht davon!“

Gehen Sie sofort zur

Buchhandlung der Danziger Volksstimme

und erwerben Sie das Buch für **einen Gulden**.

Ellen Sie, denn die erste Auflage ist bald vergriffen

Konsum- und Spargenossenschaft für Danzig und Umgegend e. G. m. b. H.

General-Versammlung

am Dienstag, den 10. August 1926, abends 6 1/2 Uhr, in der Maurerherberge, Schäffeldamm 28

Tagesordnung:

Geschäftsbericht. 2. Beschlussfassung über a) die Bilanz, b) die Verteilung des Reingewinnes, c) die Entlastung des Vorstandes, d) die Entschädigung des Aufsichtsrates. 3. Änderung des § 10, Abs. 1 des Statuts, in Verbindung mit dem Nachtrag vom 9. Febr. 1924.

Zutritt zur Generalversammlung haben nur solche Personen, die sich als Mitglieder der Genossenschaft ausweisen können.

Der Aufsichtsrat.
 A. Bergmann.

Neumann-Nähmaschinen

stark unübertroffen in Qualität und Leistung

Alleinverkauf
Bernstein & Co.
 6. m. b. H.
 Dzg., Langgasse 50
 Teilzahlungen gestattet!
 Ersatzteile billigst

Anzüge spottbillig

Kammgarn blau u. farbig
 Gummi-Mäntel

Kein Laden Unkosten
Adebar galle 1 part. rechts

Gut erhaltenes
Dam.-Fahrrad
 billig zu verkaufen.
 Ohra, Korinthenstraße 4.

Wäschekasten 130 Gld.,
 Chaiselongue 65 Gulden,
 Matratzen 26 Gulden,
 Aufarbeiten billigst
 Säge Seigen 35. (30 421)

Fast neuer
Rleiderjhrant
 (Ruhbaum) billig zu verk.
 Reichs-Kolonie, Marineweg
 Nr. 16, 1. links. (30 439)



Bege zu Kraft und Schönheit

Aus dem neuen „Jille“: Rund ums Freibad

Preis 6 5.75

Erhältlich in der Buchhandlung „Danziger Volksstimme“
 Am Spendhaus 6

Paradiesgasse 32

Zick mit Weib und Kind hinaus
 Sammler emsig Beeren,
 Schakdir Vierkain in: Hand,
 Komm, ich will's dich lehren!

Weinbereitung

am allen Früchten
 mit Viora-Weinseifen!

Alle Hefen sehr frisch vorrätig
 Prakt. Katschläge w. ort. durch
Drogerie
 am Dominikanerplatz
Bruno Fasel
 Junkergasse 1 und 12
 gegenüber der Markthalle

Weiße Mäntel
 kauft ständig
 Seropharm A.-G.,
 An der Schneidemühle 6.

Monogramme und Buchstaben

werden tadellos gestickt
 sowie jede Handarbeit
 preiswert angefertigt
 Jopengasse Nr. 31, 3.

Aufpolstern

v. Sofas, Matratzen, An-
 bringen von Gardinen
 Burggrafenstraße 2.

Tausche meine sehr schöne 3-Zim.-Wohnung in Langfuhr, mit allem Zubehör, geg. 4-od. 5-Zimmer-Wohnung in Danzig. Schuh-Cohn, Danzig, Lange Brücke 41. (30334)

Teilweise möbl. Zimmer mit Küchenanteil zu vermieten (30 440) Stiftsstraße 5, 2. Niederstadt (Nähe Senzengasse).

Leeres Zimmer mit Kochgelegenheit zu vermieten. Bafion Wolf 5b, 1 Tr. rechts.

Fremdbl. möbl. Zimmer billig zu verm., a. Wunsch mit Pension (30 433) Madwig, Mattenbuden Nr. 30.

Paradiesgasse Nr. 6a, 3. möbl. Zimmer an beßeren Herrn zu verm. (30 422)

Möbl. Zimmer von gleich zu vermieten Hauptstraße 15, 3 links.

Zimmer für anständige junge Leute frei (30 424) Sältergasse Nr. 6, 1 Tr.

Ng. Mann find. Schlafz. Schüßeldamm 15, 1 links.

Berufstätiges Fräul. sucht separates Zimmer. Angeb. mit Preis u. 6631 an die Exp. d. „Volksst.“

Laden mit Nebenraum z. 1. 10. im Zentrum gesucht. Off. uml. 6632 an die Exp.



Globin
 die Edel-Schuhkrem

Fritz Schulz jun. G.m.b.H. Danzig.

Möbelstoffe
 gut und billig von 2,50 an. **Walter Schmidt**, III. Damm Nr. 2, Milchmannengasse Nr. 12

Globus-Brillant-Glanz-Stärke

gibt die schönste Plättwäsche

Fritz Schulz jun. G.m.b.H. Danzig.

Zuverlässiger Oberschwizzer

mit guten Zeugnissen zum 1. Oktober für 60 Röhre und 20-30 Jungvieh gesucht. Bewerber mit eigenen Kindern bevorzugt. Meldungen an Dekonomierat **Grunau-Lindenau**, Post Or. Klausdorf.

Suche für meinen 16jähr. Sohn (30 444) **Lehrhelle** als **Bäder, Konbitor** oder **Soch. Diff. n. 6630 a. Exp.**

16jähriges Mädchen vom Lande sucht Stelle als **Kindermädchen**, bei bescheidenen Ansprüch. Ang. u. 6633 an d. Exp.

Kaiserei
 Etüd 6 Pf.
 Fisch, Johannisstraße 59.

Eleg. Schlafzimmer, Ankleiderjhr., Sofa, Soffatisch, Kleiderjhr., Vertiko, Bettgestell mit Matratze, Friseurtoilette, Küche und and. Möbel billig zu verk.
Große Mühlengasse 10.

Müllkästen
 verjagt und unverjagt, in allen Größen, zu verk. **Sanggarten Nr. 60, Hof, Tel. 1547.** (30 432)

Klubgarnitur,
 Sofa, Chaiselongue, neu, billig zu verk. (30 429)
Heilige-Geist-Gasse 61, 1.

Bettgestell mit Matratze, Vertiko zu verkaufen bei Witzeljen, Kl. Gasse 6a, 11.

Fahrradzentrale Braunk, Bürfelstraße Nr. 7, am Gemeinbeamt neue und geb. Fahrräder spottbillig.

Suche für meine 17 jährige Tochter **Lehrhelle** i. Fleischgeschäft o. Bäder. Ang. u. 6625 a. d. Exp.

Schreiben, Gesuche od. Art sowie **Steuer-Reflektat.** fertigt **Rechtsbüro, Stab-** gebiet Nr. 16, Partier.

Damengarderoben,
 speziell Kostüme u. Mänt., werden in 1 bis 2 Tagen angefertigt. **Mode-Melier**, Schüßeldamm Nr. 10, 1.

Rähmaschinen repariert schnell und gut **G. Anabe, Hausdor 3,** am 4. Damm. Gutes Def und Nadeln.

Elegante u. einf. Damen- garderoben werd. fachgem. u. sauber ausgeführt bei solider Preisberechnung. **Plattowstr., Seege Lor Nr. 10/11.**

Einige schöne Pianinos vermietet (30 430) **Pianohaus Preuß,** Heilige-Geist-Gasse 90, 1.

Grauer Schäferhund eingefunden. Innerhalb 3 Tagen gegen Erstattung der Anfoht. abhol., da sonst mein Eigentum. **Maron, Große Sädergasse 7, 1.**

Böden in Söpfe, Wäschekessel u. Wannen werd. eingeseht, sonstige **Schlosser- u. Klempner-** arbeit. billig ausgeführt. **Ohra, Hauptstr. 32a.**



WELKE WOCHE

Es wäre nicht möglich, derartige Mengen von Waren zu verkaufen, wie es gestern mit dem Beginn unserer Weißen Woche geschah, wenn unsere Leistungen nicht die größten Erwartungen noch übertrafen würden. Wir waren genötigt, zeitweise zu schließen, um die Abwicklung zu ermöglichen. Es gibt nur ein Urteil:

Freymanns Weiße Woche eine Sensation!

Freymann